

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —  
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Besitze Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg, Berantworflich für den Inhalt: August Fabian, Magdeburg, Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.  
Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf., per Anstalt in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgehenden Vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf., bei den Postanstalten 2.25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigenpreis: die sechsgezeigte Zeile 15 Pf., andwärts 20 Pf., im Bekanntheit Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 391

Nr. 122.

Magdeburg, Mittwoch den 29. Mai 1907.

18. Jahrgang.

## Die Bauernrevolte in Südfrankreich.

Seit mehreren Wochen ist Südfrankreich der Schauplatz riesiger Demonstrationen der Weinbauern, d. h. 95 Prozent der bäuerlichen Bevölkerung. Vor vierzehn Tagen fand in Narbonne die erste Manifestation statt, an der etwa 50 000 Personen teilnahmen. Den Sonntag darauf wurde in Beziers die Manifestation erneuert. Die Teilnehmerzahl betrug hier 120 000 bis 150 000 Personen. Am letzten Sonntag fand in Perpignan eine ebenso riesige Manifestation statt. Die Einwohner der Bauerndörfer marschierten mit Kind und Kegel geschlossen im Zuge mit, voran eine Musikkapelle, den Bürgermeister, den Feldhüter und manchmal auch — den Pfarrer an der Spitze. Manche mußten einen sehr weiten Weg zurücklegen. Bei der Demonstration am letzten Sonntag marschierten auch die Einwohner eines Dorfes im Zuge mit, die 80 Kilometer zu Fuß zurückgelegt hatten. Andere waren 5, 6 und mehr Stunden mit der Bahn gefahren. Obwohl die Hitze in Intervallen von 5 Minuten ankam, konnte die Bahn den Zustrom nicht bewältigen. Interessant sind die Inschriften der Embleme, die im Zuge getragen wurden. „Brot oder Tod!“, „Brot oder ein Gewehr!“, „Der hohle Bauch ist taub!“, „Unsre Bäuche sind so glatt wie alte Wangen!“, „Wir wollen lieber kämpfend sterben, als arbeitend vor Hunger freieren!“ — hatten die Bauern eines Dorfes auf ihr Plakat geschrieben, das berühmte „Arbeitend leben, oder kämpfend sterben“ der Honorar-Seidenweber von 1884 variiert. Auf einem andern Plakat stand: „Man muß der Welt zeigen, was ein Volk kann, das nicht Hungers sterben will!“ Es sind nicht nur Bauern, die im Zuge mitmarschieren, sondern auch Arbeiter, Krämer, ja selbst Millionäre sollen dabei gewesen sein. Der ganze Süden Frankreichs ist im Aufbruch.

Die Ursachen dieser Revolte sind verschiedenartig und die Urteile über sie noch geteilt. Die Forderungen der Bauern sind unmöglich noch unklar. Eine Vertrauensmännerversammlung der Bauern, die anfänglich der ersten Demonstration in Narbonne stattgefunden hatte, nahm eine Resolution an, in der der Regierung und dem Parlament ein Ultimatum bis zum 10. Juni gestellt wurde. Wenn bis dahin die Bauern nicht Genugtuung erblickten, würde der Generalfreik der Steuerzahler, der Gemeindefreiheit, Arrondissements- und Generalkräte proklamiert werden. Die einzige genauer formulierte Forderung ist die Unterdrückung der Weinfällung. Selbst wenn diese Forderung erfüllt werden könnte, so würde, nach dem Urteil von Kennern der Situation, nur wenig oder nichts gebessert sein.

Man und unzweifelhaft geht nur eines aus dieser Revolte hervor: Der Wahnsinn des kapitalistischen Systems. Es sind nicht etwa „arme“ Bauern, die sich empören, es sind auch nicht Missetäter, die die Gärung erzeugt haben, im Gegenteil, die Keller der Weinbauern sind gestopft voll, die Ernten sind in den letzten Jahren von ganz außerordentlicher Ertragsfähigkeit gewesen. Es ist das Elend des Ueberflusses, das die Bauern zu Verzweiflung treibt. Die Preise sind unerhört gesunken. 8 und 10 Franc und noch darunter steht der Hektoliter des gewöhnlichen Weines (also ein Liter sieben Pfennig), und doch können die Bauern ihn nicht loswerden. Eine blutige Satire auf unsre bestehende Gesellschaftsordnung!

Ueber die Ursachen der Krise gehen die Meinungen, wie gesagt, auseinander und widersprechen sich vielfach. Mit einiger Sicherheit scheint folgendes festzustehen: Im Jahre 1875 brach in Südfrankreich die Reblaus-Epidemie aus, die den größten Teil der Weinberge zerstörte. Dadurch gingen nicht nur die auswärtigen Absatzmärkte verloren, sondern auch die Einfuhr von Wein aus Italien, Spanien, Griechenland und der Türkei stieg ungeheuer. Es stieg auch die Einfuhr von Alkohol aus Deutschland. Damals fehlte die Weinfällung ein, die keineswegs ein Privileg der „Weinhändler“ ist. Die Bauern selbst verschütteten ihren alkoholarmen Wein mit dem alkoholstarken italienischen, kelterten die Trauben zwei-, drei- und viermal und erzeigten durch entsprechenden Wasser- und Zuderzusatz den Ausfall der Ernte einzunehmen. Die Bekämpfung der Reblauskrankheit brachte jedoch die Produktivität nicht nur auf die alte Höhe, sie wurde noch ganz erheblich erweitert. Die Produktivität, die bis auf 10 Millionen Hektoliter gesunken war, ist heute, durch Anpflanzung von amerikanischen Reben in sumptuösen oder sonstigen Boden, der bisher als unbaubar gegolten hatte, auf 60 Millionen Hektoliter gestiegen. Man hatte die steigende Produktivität durch allerhand Mittel zu stützen gesucht. Die Zölle auf Wein und getrocknete Trauben wurden erhöht, so daß z. B. die Einfuhr aus Italien von 98 Millionen auf 1 Million Franc sank. Zugleich wurde die Kommunalsteuer auf Wein in Paris und andern großen Städten aufgehoben.

Noch infolge der rapid steigenden Produktivität blieben diese Mittel so gut wie wirkungslos, zumal die Bauern die Kunst, den Wein „aufzubessern“, die sie in der Krise gelernt, nicht vergaßen. Die Zunahme der Quantität hielt nicht gleichen Schritt mit der Qualität. Die Neuanpflanzungen mit amerikanischen Reben lieferten nur einen 4- bis 8gradigen Wein. Die Aufhebung der Brüsseler Zuderkonvention und das damit verbundene Sinken des Zuder-

preises ermöglichte den Bauern, ihren Wein durch entsprechenden Zuderzusatz um 3—5 Grade alkoholreicher zu machen. In welchem Umfang dieses „Aufbessern“ des Weines betrieben wurde, geht u. a. aus einer preisgekrönten Schrift — „Die Monographie der Gemeinde Aimagues“ (Departement Gard) — hervor. Der Verfasser dieser Schrift gibt dort an, daß vom 3. September bis 26. Oktober in Aimagues per Bahn nicht weniger als 492 335 Kilogramm Zuder ankamen. Der billige Wein stand damals 21 Franc der Hektoliter, der bessere 26—27 Franc. Durch diese plötzliche Erhöhung der Produktion sank der Preis auf 10,8 Franc und noch darunter. Denn die Bauern blieben bei dem Zusatz von Zuder — einer ziemlich harmlosen Verfälschung des Weines — nicht stehen, sondern kelterten ihre Trauben drei- bis viermal. So macht der „Midi vinicole“, ein südfranzösisches Fachblatt für Weinhandel, eine Zusammenstellung von 35 Orten. In diesen 35 Orten wurde der Ertrag der Ernte auf 147 000 Hektoliter geschätzt. „Gecrante“ wurden jedoch 2 287 000 Hektoliter! Auch wenn die Einschätzung nur oberflächlich vorgenommen wurde, so bleibt doch immer noch eine ganz enorme Differenz.

Während die Produktion derart künstlich bis ins Ungemessene gesteigert wurde, blieb die Konsumtion jedoch gleich, ja durch den Verlust der ausländischen Absatzmärkte fiel sie noch. Der Verlust der ausländischen Absatzmärkte ist im wesentlichen auf das Schutzollsystem zurückzuführen, das seinerseits jedoch errichtet wurde, um die einheimische Weinproduktion zu — schützen.

Die Krise hat jedoch noch andre Begleiterscheinungen im Gefolge. In den Jahren 1901—1904 entwickelte sich unter den Winzern des Südens eine starke Gewerkschaftsbewegung. Es wurden zahlreiche fast durchweg erfolgreiche Streiks geführt, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ganz erheblich verbessert. In den meisten Orten wurde sogar die siebenstündige Arbeitszeit durchgesetzt. Jetzt ist die einst so blühende Gewerkschaft auf ein kleines Gähneln zurückgefallen. Eine andre, noch interessantere Erscheinung, die teilweise mit der Krise in Verbindung steht, ist die Gründung von Produktionsgenossenschaften der Bauern auf kommunikativer Grundlage. Die Bauerngenossenschaften sind der Großverkaufsgenossenschaft der sozialistischen Arbeiterkonsumvereine angegeschlossen, die deren hauptsächlichste Kundschaft ist. Die älteste und bedeutendste dieser Produktionsgenossenschaften ist die von Maraussan, die auch der sozialistischen Partei angegeschlossen ist. Aus diesen Bauerngenossenschaften erwächst für uns praktische Bauernagitation.

In der letzten Sitzung des Ministerrats wurde ein Projekt des Finanzministers angenommen, das die Krise heilen soll. Es werden allerhand Mittelstücken zur Verhütung der Weinfällung vorge schlagen. Viel helfen wird es kaum. Das Uebel sitzt tiefer. Erst wenn die kapitalistische Produktionsweise beseitigt ist, werden auch die ihr anhaftenden Gebrechen beseitigt sein, die aus dem Ueberfluß einen Notstand machen.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. Mai 1907.

### Die Politik der Reisen und Reden.

In Bremerhaven traf am Montag eine Schar englischer Journalisten ein. Sie wollen Berlin und einige andre deutsche Städte besuchen, um den Besuch zu erwidern, der ihnen von ihren deutschen Kollegen im vorigen Jahre gemacht worden ist. Zugleich sollen sie mit ihrer Reise den Zweck verfolgen, deutsche Verhältnisse kennen zu lernen und aus gegenseitigem Städtebesuchen die Grundlage einer künftigen Freundschaft zu schaffen, welche die britische Nation mit der deutschen Nation verbinden soll.

Daß Unkenntnis zu den wichtigsten Ursachen des Völkerverhaßes gehört, hat schon Thomas Budge, der Geschichtsschreiber der Ziviltation in England, erkannt. Ob sich aber solche Unkenntnis, wo sie wirklich vorhanden ist, mit Hilfe eines Erlaubnisbilletts und einiger Festmähler beheben läßt, darüber dürfte das nüchterne Zuschauerpublikum mit den leicht begeisterten Zusehern verschiedener Meinungen sein. Ja, es besteht die Gefahr, daß die Engländer, wofern sie keine scharfen Augen und keine guten Ohren haben sollten, nach ihrer deutschen Spritour mehr Irrtümer über Deutschland nach England zurücktragen können, als sie auf der Herfahrt nach Deutschland mitgenommen haben. Denn das deutsche „Phrasenland“, durch welches sie von ihren bürgerlichen Wegweiser geführt werden, steckt voll Potemtscher Dörfer.

Zunächst wäre es schon ein Irrtum, wenn die englischen Journalisten glauben wollten, sie kämen wirklich zu Kollegen, d. h. zu Leuten, die hierzulande dieselbe Stellung einnehmen, wie sie selbst in ihrem Vaterlande. In England wie in Amerika ist die Presse wirklich eine regierende Macht, in Deutschland aber ist sie, soweit die bürgerliche Presse in Betracht kommt — und um sie handelt es sich hier ausschließlich —, eine reaktive. Und

der Journalist, der drüben — nicht immer, aber oft — eine ausgeprägte politische Persönlichkeit und eine in der Gesellschaft höchst angesehene Erscheinung ist, ist hier zumeist ein rückgratloser Bedienter der Regierung, der Bureaucratie oder seines Unternehmers.

In England ist der gesellschaftliche Verkehr zwischen politischen Gegnern im allgemeinen viel höflicher als bei uns. Über das wäre in England ganz unmöglich, daß sich ein konservativ-agrarischer Ministerpräsident liberaler Journalisten als seiner Leibschmücke bedienen könnte. Denn in England fühlt sich der Redakteur neben dem Regierungsmann als selbständige Ziffer in der politischen Rechnung des Landes, während in Deutschland heute wie Herr Bachmann von der „Vossischen“ und schon gar Herr August Stein von der „Frankfurter Zeitung“ — um nur zwei ganz „Hervorragende“ aus der Sippe zu nennen — glücklich sind, sich als untertänige Nullen an die durchlauchtige Eins hängen zu dürfen, die vorn an die schwarze Tafel der deutschen Kinderstube gestellt worden ist.

Sowenig es nun deutsche Journalisten von Art und Stellung der englischen gibt, so wenig gibt es eine deutsche Nation in dem Sinne, wie es eine englische Nation gibt. In England herrscht als „Nation“ das Bürgertum durch Presse und Parlament; es bestimmt den Gang der inneren wie auswärtigen Politik. Wenn die englische Nation Deutschland wohlgeinnt ist, so ist es unmöglich, daß die englische Regierung Deutschland übelgeinnt sein könnte. Wenn aber die „deutsche Nation“, mag sie nun durch Kronsbain und Liman oder durch Bachmann und Stein vertreten sein, heute tausend Freundschaftserbe schmört, so tut sie das nur, weil sie dazu die hohe obrigkeitliche Genehmigung erhalten hat. Morgen ein Pfiff von oben, und sie wird hellen um die Jahre schlagen. Diese „deutsche Nation“ mag die welche auswärtige Politik mit ihr getrieben wird, ist aber bereit, jede gutzuheißen, denn jede Gelei, wenn sie einmal geschieht, zu loben und alles auszufressen, was die Diplomatie ohne Wissen und Willen der Nation ihr eingebracht hat, gilt als ein Gebot der nationalen Ehre.

Aus solchen und vielen andern Gründen erklärt es sich auch, warum ein großer und nicht mehr ganz einflußloser Teil der deutschen Presse an dem deutsch-englischen Beugügen nicht teilnimmt, nämlich die sozialdemokratische Presse. Sie hat keine Zeit, Feste zu feiern, weil sie zuviel Arbeit hat, um das richtigzustellen, was von den Festrednern der englisch-deutschen Verbündelung gestern oder vorgestern gegen das „perjide Albion“ geheißen und gelogen worden ist.

Die reisenden Engländer bekommen freilich auf diese Weise nichts von der einzigen Partei und nichts von jenem Teil des deutschen Volkes zu sehen, der allezeit jede provokatorische antienglische Politik mit der allergrößten Konsequenz und Entschiedenheit bekämpft hat.

### Sachsenfrage.

Am Tage nach den Reichstagswahlen telegraphierte der sächsische König hochbeglückt: „Die alte Sachsenfrage lebt noch! . . . Es ist ein Vergnügen, jetzt zu leben!“

Der König von Sachsen verdankte diese angenehme Emotion den Ergebnissen des Reichstagswahlrechts. Ueber die sächsischen Landtagswahlen hat er sich niemals so gefreut, denn was da bei herauskommt, weiß man doch allemal! Man konnte also annehmen, der König wünsche nichts lebhafter, als die alte noch lebendige Sachsenfrage auch bei Landtagswahlen unter allgemeinem, gleichem, geheimem und direktem Wahlrecht zu erproben. Der König freute sich, daß die Mehrheit des sächsischen Volkes ihm und dem von ihm vertretenen monarchischen System das Vertrauen votierte; nun war es an ihm, dieses Vertrauen mit Vertrauen zu erwidern.

So scheint es, aber es ist nicht so. Der Glaube Friedrich Augusts an die alte Sachsenfrage ist in Wirklichkeit nicht frei von Bedenken. Es scheint dem sächsischen König sehr zweifelhaft, ob es noch ein Vergnügen wäre zu leben, wenn die Landtagswahlen in seinem Königreich den wirklichen Willen der treuen Bevölkerung rein und unverfälscht zum Ausdruck brächten. Bei einem Festmahl zu Königs Geburtstag hielt der sächsische Staatsminister eine Rede, in der er erklärte, er sei sehr entschlossen, Ehrlich zu versuchen, ein auf — „etwas breiterer“ Grundlage ruhendes Landtagswahlrecht durchzusetzen, und er vertraue dabei auf die Hilfe des Königs.

Die sächsische Monarchie will sich also auch in Zukunft durch die Schranken eines Privilegienwahlrechts vor dem „treuen Sachsenvolk“ verbarrikadieren halten. Im Reichstag erklärte einst Graf Stolobinski die Berechnung des Reich-



den Dreiklassenwahlrechts voraus, daß Preußen die außerordentlichste und wunderbarste Dynastie der Welt habe. Die Wettiner sind offenbar nicht weniger außerordentlich und wunderbar und gegen Luftzug nicht minder empfindlich. Telegraphiert ist rasch, die Folgen aber kommen hinterher und machen meist weniger Vergnügen. Sachsentreu, na ja! Aber — weß merst du denn? —

### Revolte in Persien.

In dem Lande der jüngsten Verfassung und eines Wahlrechts, das weit europäischer ist als das preussische, sumort es seit einiger Zeit. Das Reutersche Bureau schickte heute durch die Kabelleitungen einige Telegramme, denen folgenden entnommen ist:

„Seit einiger Zeit beschwerten sich die Einwohner von Shiras über den Gouverneur von Kuristan, dessen Scharen die Dörfer in dem Distrikt plünderten. Der Minister des Innern teilte hierauf am Donnerstag im Parlament mit, daß eine Truppenabteilung entsandt werden würde, um die Ordnung wiederherzustellen. Ein Mitglied des Parlaments behauptete, die Regierung habe die Unruhen, die auch in Shiras ausbrachen, angezettelt.“

Im Laufe des Sonntags sind Meldungen aus Tabris eingelaufen, nach denen Rahim Khans irreguläre Reiterei Dörfer geplündert und 250 Mann getötet habe. Das Parlament sandte an den Schah eine Deputation, die ein sofortiges und energisches Eingreifen forderte. Dieser erklärte, er habe bis jetzt noch keine authentische Darstellung erhalten. Die Angelegenheit werde untersucht werden, und wenn die Meldungen sich bestätigen sollten, würden die Schuldigen bestraft werden.

Das Parlament gab sich mit dieser Erwiderung nicht zufrieden und sprach sich dahin aus, daß der Schah die Anregung zu den Unruhen gegeben oder sie geduldet habe. Große Volksmengen haben Kundgebungen gegen den Schah veranstaltet, wobei viele aufsehenerregende Reden gehalten wurden. Die persischen und britischen Behörden sollen gemeinschaftlich Maßnahmen ergreifen haben, um den Handel mit Waffen von der See her nach Afghanistan und Beludschistan zu verhindern.

Ueber Petersburg wird dazu gemeldet, daß in Tcheran, der Hauptstadt des Landes, alle Läden geschlossen seien und daß das Parlament die Inhaftierung des vom Schah beschickten Räubers Rahim verlange. Es wird sich ja wohl bald herausstellen, welche Bedeutung diesen Vorkommnissen beizulegen ist.

### Frankreich.

In der Kammer interpellierte am Montag der Sozialist Cornaud, der am Sonntag an der Kundgebung der Sozialisten auf dem Friedhof Pere Lachaise zu Ehren der Opfer der kommunistischen Revolution teilgenommen und dabei verhaftet wurde, über diese Polizeimaßregel, die willkürlich erfolgt und brutal durchgeführt worden sei. Der Ministerpräsident Clemenceau erwiderte, nach Angabe der Sozialisten habe Cornaud diese beleidigt. Er, der Minister, habe eine Untersuchung eingeleitet. Die Kammer erledigte diese Interpellation durch die einfache Tagesordnung, welche mit 349 gegen 154 Stimmen angenommen wird.

Das Haus geht alsdann die Beratung der Vorlage zum Schluß des Wahlgheimnisses fort. Der Sitzungssaal ist fast leer. Die meisten kürgeischen Abgeordneten haben sich mit ihren Damen auf den Treppen und Ballonen des Palais Bourbon niedergelassen, um den Einzug des norwegischen Königspaars abzupassen, das um 4 Uhr eintrifft.

### England.

Zu Unterhaus wurden am Montag von den Sozialisten Anfragen an den Staatssekretär Gladstone gerichtet, ob die russischen Sozialisten, die jetzt in London eine Konferenz abhalten, von der Londoner Polizei beobachtet werden, und ob die dabei gewonnenen Erhebungen der russischen Polizei mitgeteilt werden würden. Gladstone erwiderte, die russischen Sozialdemokraten würden von der Londoner Polizei nicht beobachtet. Die englische Regierung greife niemals irgend ein in die persönliche Freiheit in politischer Beziehung. Die Polizei habe ein für allemal die Anweisung, und zwar ohne daß dabei die Nationalitäten unterschiedlich behandelt werden, alle Schritte zu tun, die erforderlich sein könnten, um zu verhindern, daß gewalttätige Verbrechen in England oder irgendwo vorbereitet oder ausgeführt werden.

Die Antwort stimmt mit dem letzten Satz der Willfür eine Minister Auperdem ist festzustellen, daß die englische Regierung den russischen Sozialisten, die sich jetzt massenhaft in London herumtreiben, kein Haar schenkt.

### Basisther sozialdemokratischer Kongress in London.

#### Originalbericht.

Der Kongress wurde am 13. Mai vom Genossen Madanow eröffnet. Gleich darauf fand die Wahl des Präsidiums statt. Die Bolschewiki (Mehrheitsvertreter) beantragten, daß dazu die absolute Majorität notwendig sei, doch wurde dieser Antrag abgelehnt. Gewählt wurden: ein Lette, ein Pole, ein Busside, ein Bolschewik und ein Menschewik (Minderheitsvertreter).

Nach Ausarbeitung des Reglements wurden die Debatten über die Tagesordnung eröffnet. Der Bolschewik gegen den Projekt der Tagesordnung des Zentralkomitees eine von ihnen ausgearbeitete Tagesordnung entgegen. Besonders lebhaft debattierten die von den Polen unterlegte Antrag der Bolschewiki herab, die theoretische Erörterung der Frage über den jetzigen Moment und die Aufgaben des Proletariats in die Tagesordnung aufzunehmen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Menschewiki, Bussiden und der Mehrzahl der Letten abgelehnt. Gleichwohl wurde der Antrag, den Punkt „Vorbereitungen zum bevorstehenden Kampfe“ in die Tagesordnung aufzunehmen, abgelehnt.

Es wurde schließlich folgende Tagesordnung angenommen: 1. Bericht des Zentralkomitees, 2. Bericht der Demofraktion und die Organisation derselben, 3. Beschlüsse zu bürokratischen Punkten, 4. die Tagesordnung

5. der Arbeiterkongress und die Frage der neutralen Arbeiterorganisationen, 6. Partei und Gewerkschaften, 7. Partisanenkämpfe, 8. Arbeitslosigkeit, 9. ökonomische Krise und Auspersierungen, 10. Organisationsfragen, 11. der internationale Kongress (Masseier und Militarismus), 12. Arbeit in der Armee, 13. Verdröhnens.

Zum Bericht des Zentralkomitees wurde von den Bolschewiki eine Resolution eingebracht, welche die Tätigkeit derselben tabelte. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Die Polen erklärten, daß sie zwar die Tätigkeit des Zentralkomitees nicht billigten, ein Mißtrauensvotum jedoch nicht unterstügten, um dadurch nicht eine Spaltung herbeizuführen. Es wurde denn auch unter Beiseitlassung aller betr. Resolutionen mit 143 Stimmen gegen 90 bei 52 Stimmenthaltungen der von den Bussiden beantragte einfache Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

Zum Bericht der Dumafraktion beantragten die Menschewiki ein einfaches Vertrauensvotum. Die Bolschewiki dagegen beantragten eine Resolution, welche die Tätigkeit der Fraktion mißbilligte. Die Ausarbeitung einer endgültigen Resolution wurde einer Kommission von zehn Kongressmitgliedern (je zwei von jeder Fraktion) überwiesen, welche jedoch zu keiner Einigung gelangen konnte. Die Mißbilligung wurde in der Kommission von den Menschewiki, Bussiden, Polen und Letten verworfen, während die Bolschewiki sich der Stimme enthielten. Die Frage, ob der Kongress Direktiven für die künftige Tätigkeit der Fraktion ausarbeiten solle, wurde von der Majorität der Kommission (2 Bolschewiki, 2 Polen und 2 Letten gegen 2 Menschewiki und 2 Bussiden) bejaht, das Projekt en bloc konnte jedoch keine Majorität erlangen (dafür stimmten 2 Letten und 2 Polen, dagegen 2 Bolschewiki und 2 Menschewiki, während die Bussiden sich der Stimme enthielten). Bei Beratung dieser Frage im Plenum wurde die Frage der Direktiven zum Mittelpunkt des Fraktionskampfes. Die Menschewiki erblickten darin ein Mißtrauensvotum für die Fraktion, die zu fünf Sechsteln aus Menschewiki besteht. Die namentliche Abstimmung ergab den Sieg der Menschewiki: für Annahme der Direktiven stimmten Bolschewiki, Polen, ein Teil der Letten (145), dagegen Menschewiki, Bussiden, ein Teil der Letten (154).

Am Tage darauf, am 24. Mai, erklärte eine Gruppe Letten, daß sie durch ihr Votum gegen Annahme von Direktiven bloß beabsichtigt hätte, die Debatte über sie an entsprechender Stelle der Tagesordnung wieder aufzunehmen. Daraufhin verlangten die Bolschewiki, daß die Resolution über die Dumafraktion überhaupt nach Erörterung der tatsächlichen Fragen angenommen werden solle. Dieser Antrag siegte mit 149 gegen 144 Stimmen, bei fünf Stimmenthaltungen. Der Beschluß vom Tage vorher wurde also wieder annulliert.

### Aus der Parteibewegung.

g. Der Kumbacher Zeugniszwangsgeld. Wie der Telegraph schon meldete, ist Genosse Schlegel in Nürnberg am Donnerstagabend aus der Zeugniszwangsgeld nach sechsmonatiger Dauer entlassen worden. Die Entlassung, so wird uns aus Nürnberg gemeldet, geschah auf telegraphische Anweisung des Kumbacher Anwalts Frohner, der die Haft verhängt hat. In dem Telegramm war bemerkt, daß die Begründung folgen werde, diese ist aber bis zur Stunde noch nicht eingetroffen, so daß man nicht weiß, wodurch Herr Frohner, der erst vor 14 Tagen auf ein Sechsdrittel der Haft den Bescheid gab, daß er das Zwangsmittel völlig erschöpfen werde, zu seinem plötzlichen Schritt veranlaßt wurde.

Dieser kraße Fall von Zeugnisverweigerung hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Kumbacher Zustände gelenkt, zu deren weiterer Beleuchtung die Urteilsbegründungen in einem andern Beileidigungsprozeß, die jetzt schriftlich vorliegen, einen wertvollen Beitrag liefern. Auch in diesem Prozeß spielte Genosse Schlegel als verantwortlicher Redakteur der „Frank. Volksstimme“ die Hauptrolle, und zwar als Angeklagter. Ein Brauerarbeiter in Kumbach war bei einer Lohnbewegung herbeigetreten und wurde deshalb von der Brauerei, wo er beschäftigt war, gemahregelt und wahrheitsgemäß auch im geheimen gekennzeichnet, so daß er in der ganzen Stadt keine Arbeit mehr finden konnte und unter Zurücklassung von Weib und Kind auf die Wanderstraße gehen mußte. Als er nach einem Jahre wieder nach Kumbach kam, stellte ihm ein ihm persönlich befreundeter Wirtmeister ein, aber schon nach 14 Tagen kündigte er ihm mit den Worten: „Es tut mir leid, daß ich dich entlassen muß, ich bin zur Sitzung geladen worden, die Brauereien jagen: Ihr habt eine schöne Vereinigung, wir tun zu Hause nach ihr tut ihn wieder herein. Und wenn ich dich nicht entlasse, dann frage ich keine Arbeit mehr.“ (Nämlich bei den Brauereien, von denen in Kumbach alle Wirtmeister abhängig sind.) Diese Worte konnten nur so aufgefaßt werden, daß der Meister vor die Sitzung der Brauereiarbeiter-Organisation geladen und ihm dort nahegelegt werden sei, den Arbeiter zu entlassen. Die „Volksstimme“ kritisierte diesen Akt des Terrorismus und wurde daraufhin von zwei Brauereidirektoren verklagt. Der Wirtmeister hatte nämlich mit der Sitzung nicht die der Brauereibereinigung, sondern die der Wirtmeistervereinigung gemeint. In der Verhandlung gegen den Genossen Schlegel führte der Ankläger Frohner, der später auch die Zeugniszwangsgeld verhängte, den Vorwurf, er sprach eine Zeugniszwangsgeld von 8 Tagen aus. Charakteristisch ist die Begründung des Urteils, in der zunächst angegeben wird, daß die Worte des Wirtmeisters gegen den Arbeiter ganz richtig wiedergegeben sind, und der Meister selbst das Gehörte bei der Sitzung so aufgefaßt habe, er müsse den Arbeiter wieder entlassen, weil die Brauereien es wollen. Dann heißt es weiter:

„Den Reklamen war es nur darum zu tun, die Mitglieder der Brauereibereinigung bloßzustellen und die minderbemittelte Klasse der Arbeiterbevölkerung gegen die besser situierten Arbeitgeber aufzuheben. Bei dem Einmarsch sei zu berücksichtigen, daß bei dem bekannten Verhalten des Angeklagten, Personen unethischen Charakters lediglich besorgen, weil sie ihm aber keinen Verstoß aus parteipolitischen Gründen misstrauisch sind, durch die leichtfertigen und geschwätigen Beschlüsse und Verfügungen bloßzustellen, derartige Verfügungen mit entsprechender Strafe belegt werden müssen. Angeht es dieser leichtfertigen Art nach, welche dem Gericht Selbsttrauen für demartige Verfügungen nur so weniger angebracht, als dieselben nicht vom Angeklagten, sondern von der sozialdemokratischen Parteiklasse getrieben werden.“

Genau dieses Urteil erfolgte demnach zum Landgericht Bamberg, das am 30. März Geldstrafe erkannte. In der Begründung kommen folgende Sätze vor: Es ist im Auge zu behalten, daß tatsächlich einem erheblichen Grade, der für eine Familie zu sorgen hat, durch die Verurteilung einer Arbeitslosenorganisation die Arbeit getrieben wurde. Nach der Darstellung, die der Meister dem Gefellen gab, mußte jenseits annehmen, die Entlassung sei von der Brauereibereinigung veranlaßt. Unter diesen Umständen kann von einer leichtfertigen Vergehen des besagten Reklamen keine Rede sein. Er war im guten Glauben, und es ist nicht vor ihm Vorwurfsgrund, sondern nur allgemeine menschlich betrachtet,

sehr begreiflich, daß er in der Bestimmung eine Mitteilung über diese auf-fallende Arbeitslosenorganisation brachte. Bei einer solchen Sachlage ist eine Freiheitsstrafe nicht angebracht.

Diese beiden Urteile mögen für sich selbst sprechen. Sie sind sehr lehrreich und charakteristisch für den Herrn Frohner.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

#### In die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands.

Die Bäckergesellen von Berlin und Umgegend stehen vor einer schweren Kampfe. Sie verlangen nichts weiter als die Möglichkeit, sich eine Familie gründen und notdürftig ernähren zu können, sie wollen Einfluß auf die Arbeitsvermittlung haben, und endlich wollen auch sie ihren Ruhetag, ihren Sonntag erlangen.

Die Bäckereinnungen haben zwar im vergangenen Jahre durch Vertrag die Erfüllung der hauptsächlichsten Forderungen der Gesellen zugesichert, haben aber ihre Zusicherung in der schmachlichsten Weise gebrochen. Alle Bemühungen der Verbandsleitung, den Frieden zu erhalten, scheiterten an der Prozigkeit der Bäckereinnungen, die nicht allein das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts, sondern auch die Vermittlung des Oberbürgermeisters von Berlin ablehnten. Gestützt auf die von den Innungen geschaffenen und von diesen ausgehaltenen gelben Streikbrechervereine, glaubten sie jetzt stark genug zu sein, um die Organisation, den Bäckerverband, niederzulegen zu können.

Schon seit Jahresfrist machen die Bäcker-Innungen in allen Städten Anstrengungen, um Streikbrechervereine zu organisieren. Die mittelalterlichen, zünftlerischen Gesellenvereine wurden aufgerufen und zu einem gelben Bunde zusammengeschlossen, dessen ausschließliche Aufgabe in der Bekämpfung des Verbandes besteht. Die Bäckereinnungen sollen aller Städte gehören entweder diesem Bunde an, oder sie lassen sich ebenso als Streikbrecher gebrauchen wie diese Bundesmitglieder.

Die Bäckereinnungen in allen Städten werden nicht nur ihre Söhne, sondern auch ihre Gesellen, soweit sie dem gelben Bunde angehören, nach Berlin als Streikbrecher senden und sich mit Lehrlingen und andern Personal zu behelfen suchen.

Arbeiter und Arbeiterinnen allerorts! Nirgends sind die Verhältnisse für die Arbeiter so traurig, als im Bäckergewerbe. Keine Familie, kein eignes Heim, kein Sonntag ist dem Bäckergesellen gegönnt. Regelmäßige lang ausgeübte Nacharbeit ist sein Los.

Dabei ein Lohn, den andre Arbeiter oft als Trinkgeld zurückweisen würden. Gar nicht zu reden von der menschenunwürdigen Behandlung, der schlechten Kost und den miserablen Logisverhältnissen. Jeder anständige Mensch wird anerkennen, daß die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bäckergesellen im Interesse der Kultur und der Gerechtigkeit notwendig ist. Nur die Mehrzahl der Bäckereinnungen will das nicht einsehen.

Arbeiter Deutschlands! Beweist von neuem eure oft erprobte Solidarität!

Nehmet bei allen Bäckereistreiks, namentlich aber bei dem bevorstehenden Berliner Streik, scharf auf die Bäckereinnungen und laßt etwaige diesbezügliche Mitteilungen an den Unterzeichneten gelangen.

Mit Dankgruß!

Der Vorstand des Deutschen Bäckerverbandes.

(Bezirksleitung Berlin.)

F. A.: Franz Schneider, Berlin, Auguststr. 36.

Dringliche Warnung vor Zuzug von Arbeitskräften nach dem Hamburger Hafen. Die Agenten der Hamburger Reeder und Hafenbetriebsunternehmer sind im Binnenland und im Ausland unausgesetzt bemüht, Arbeiter in Massen nach Hamburg zu schleppen, zum Teil unter schwindelhaften Vorspiegelungen. Die angeworbenen Arbeiter sollen gegebenenfalls als Streikbrecher mißbraucht werden, entweder gegenüber den Hamburger Hafenarbeitern oder sofort gegenüber den streikenden Seeleuten. Die von den Agenten gemachten Versprechungen werden nicht innegehalten und etwaige auf diese Versprechungen begründete Klagen werden von dem Hamburger Gewerbegericht abgewiesen, so daß die Arbeiter schließlich die Betroffenen sind. Hunderte von Arbeitern sind, ihren hilflos und mittellos in Hamburg umher.

Alle Schloffer und Maschinenbauer Deutschlands werden ersucht, bei Arbeitsangeboten nach den norddeutschen Hafenstädten die größte Vorsicht walten zu lassen, da die Gefahr besteht, daß die Agenten der Reeder unter falscher Flagge Ersatz für die streikenden Seeleute der Nord- und Ostseehäfen anzuerwerben versuchen.

Wir warnen deshalb dringend vor Zuzug nach Hamburg.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 28. Mai 1907.

#### Ungeheuerliche Wahlplakate.

Am 22. und 23. Januar d. J. hatte der Genosse Vogelers, Wirtshausbesitzer in der Neustädter Straße, in sein Schaufenster mehrere Plakate gehängt, durch die in Bild und Wort für die Wahl des Genossen Hannrich Propaganda gemacht wurde. Die Plakate wurden aber von dem Kriminalkommissar Weinert konfisziert, der ein Vergehen gegen das Pressegesetz witterte. Vogelers erhielt von der Polizei ein Strafmandat über 10 Mark. Er erhob Widerspruch und beantragte richterliche Entscheidung. Des hiesige Schöffengericht erkannte am 14. März auf Freisprechung. Auf die Berufung des Staatsanwalts hob am Montag das Landgericht das Urteil auf und verurteilte den Genossen Vogelers zu drei Mark Geldstrafe oder 1 Tag Haft. So niedrig die Strafe auch ist, so läßt doch der Umstand, daß eine Bestrafung überhaupt erfolgte, die Unhaltbarkeit des sogenannten Plakatgesetzes wieder einmal deutlich erkennen. Ungehörige Plakate, die man auf Bahnhöfen und an andern öffentlichen Orten aushängen sieht, hängen dort zu Unrecht. Mit jedem Plakat wird gegen das Gesetz verstoßen, und daß diese Plakate trotzdem unbeachtet hängen bleiben, ist wohl der größte Hohn auf dieses veraltete Gesetz, das sich mit dem Zeitalter des Verfalls nicht mehr in Einklang bringen läßt. Der Vorsitzende des Schöffengerichts bemerkte sehr richtig, als der Verteidiger des Genossen Vogelers auf diese Widersinnigkeit hinwies: „Dann soll man den Paragrafen aufheben!“ Das meinen wir auch. Solange er aber nicht aufgehoben ist, sollte die Polizei sein Vorhaben ignozieren oder wenigstens mit gleichem Maße messen, damit nicht nur hin und wieder ein einzelner, sondern alle Sün-



## Die Arbeitszeit in der Binnenschifffahrt.

Die Ergebnisse der vom reichsstatistischen Amt veranstalteten Erhebung über die Arbeitszeit im Binnenschiffahrtsgewerbe liegen nun endlich vor. Der Arbeiter weist auf die Unstetigkeit und großen Verschiedenheiten der Verhältnisse innerhalb dieses Gewerbes hin, die der Untersuchung besondere Schwierigkeiten in den Weg gestellt haben. Es konnte nur eine Stichprobenerhebung durchgeführt werden, die sich auf etwa 29 Prozent der Fährbetriebe, 26 Prozent der Dampfschiffbetriebe und 13 Prozent der Segel- und Schleppschiffbetriebe bezog. Von den vorausgabten 3903 Fragebogen kamen aber nur 2450 mit irgendwie brauchbaren Antworten zurück. Soweit umfänglich das Material aber auch ist und soviel Ungenauigkeiten im einzelnen mit unterlaufen sein mögen, so tritt doch aus allem die eine Tatsache mit erschreckender Klarheit zutage: Die Arbeitszeit in der Binnenschifffahrt ist unmensürlich lang!

Was zunächst den Fährbetrieb anlangt, so leidet er unter einer in der Natur der Sache begründeten Regellosigkeit der Arbeitsdauer. Die in ihm angestellten Arbeiter müssen meist von Sonnenaufgang bis in die sinkende Nacht hinein am Platz sein; und Unterbrechungen der Nachtruhe selbst sind keine Seltenheit. Von 42 Fahren mit ununterbrochener Fahrt im Winter hatten nur 10 eine Arbeitsdauer von weniger als 12 Stunden; 15 hatten eine Arbeitszeit von 12 bis 14 Stunden, 9 von 14 bis 16 Stunden, 3 von 16 bis 18 Stunden und 6 eine solche von unbestimmter Stundenzahl. Bei ununterbrochener Fahrt im Sommer gab es auf 43 Fahren nur für 2 eine Arbeitszeit von weniger als 12 Stunden, auf 3 wurden 12 bis 14 Stunden, auf 23 14 bis 16, auf 10 16 bis 18 Stunden gearbeitet, und für 6 gab es keine bestimmte Stundenzahl. Bei bloßer Bedarfsfahrt herrschten im Winter wie im Sommer die Arbeitszeiten von 16, 18 und mehr Stunden noch in viel höherem Maße vor, wie im ununterbrochenen Betrieb.

Auf Dampfschiffe bezogen sich 545 brauchbare Bogen mit 2122 vertragsmäßig beschäftigten Personen. Nachstehende Tabelle gibt Auskunft über die auf ihnen übliche tägliche Arbeitszeit (einschließlich der Essenspausen):

Von je 100 Dampfern hatten eine Arbeitszeit von	im Winterhalbjahr		im Sommerhalbjahr	
	während der Fahrt	während des Ladens u. Löschens	während der Fahrt	während des Ladens u. Löschens
10 Stdn. und weniger	23,1	32,1	6,4	4,2
mehr als 10—12 Stdn.	31,4	32,1	12,3	29,1
" " 12—14 "	29,2	32,1	31,3	52,8
" " 14—16 "	13,5	3,7	24,4	13,9
" " 16—18 "	2,2	—	14,5	—
" " 18 "	0,6	—	11,1	—

Es ergibt sich daraus, daß die am häufigsten vorkommende Arbeitszeit im Winter mehr als 10 bis 12 Stunden betrug. Noch nicht ein Viertel hatte weniger als 10 Stunden; 45 Prozent hatten mehr als 12 Stunden. Im Sommer dauerte die Arbeit während der Fahrt nur bei 6,4 Prozent weniger als 10 Stunden, bei 81,3 Prozent überstieg sie 12 Stunden. Auf einem vollen Viertel der Schiffe dauerte die Arbeitszeit sogar 16 bis 18 und mehr Stunden!

Selbst während des Ladens und Löschens müssen die Lohnsklaven der Schiffsreederei 12, 14 und 16 Stunden

schwere Arbeit leisten. Wer einmal in den Heizraum eines Dampfschiffs geschaut hat, wer die Kohlengefchwärzten und in Schweiß gebadeten Gesichter der dort beschäftigten Maschinisten und Heizer gesehen hat, der kann sich einen Begriff machen davon, was solche Arbeitszeiten für den Organismus dieser Leute bedeuten. Speziell für die genannten Arbeiterkategorien stellte sich die Arbeitszeit im Sommer während der Fahrt wie folgt:

Von je 100 Arbeitern hatten eine Arbeitszeit	bis 12 Stdn.				12—14 Stdn.				14—16 Stdn.				mehr als 16 Stdn.			
	Maschinisten		Heizer		Maschinisten		Heizer		Maschinisten		Heizer		Maschinisten		Heizer	
	18,6	18,7	17,5	18,7	26,4	24,5	37,5	38,1								

Die Verhältnisse sind gleich traurige auf den Frachtdampfern wie auf den vorzugsweise dem Personenverkehr dienenden Schiffen. Wie wenige von den gepugten, fröhlichen Menschen, die im Sommer auf den prachttrotzenden Salonbooten den herrlichen Rheinstrom bereisen, haben eine Abmattung von den unmenslichen Existenzbedingungen, unter denen das Schiffspersonal leidet!

Auf den Segelschiffen, Schleppkähnen und ähnlichen Fahrzeugen sind die Verhältnisse nicht besser. Von je 100 Segelschiffen zc. hatten Arbeitszeiten (einschließlich der Pausen):

von	im Winterhalbjahr		im Sommerhalbjahr	
	während der Fahrt	während des Ladens u. Löschens	während der Fahrt	während des Ladens u. Löschens
10 Stdn. und weniger	25,5	23,2	1,9	2,1
mehr als 10—12 Stdn.	46,5	62,4	21,3	44,0
" " 12—14 "	14,9	13,3	26,6	47,6
" " 14—16 "	7,8	0,9	15,5	5,2
" " 16—18 "	3,9	0,1	16,0	0,6
" " 18 "	1,4	0,1	18,7	0,5

Nach dieser Tabelle spricht für sich selbst. Während der Fahrt reicht die Arbeitszeit im Winter wie im Sommer in den meisten Fällen von der Nacht bis tief in die Nacht, und häufig genug scheint es eigentliche längere Nachtruhe im Sommer überhaupt nicht zu geben.

Ganz besonders traurig liegen die Verhältnisse für die Schleppkähne im Schiffsverkehrsgebiet des Rheins und der Donau. Hier weisen nur 7,8 Prozent der Fahrzeuge eine Arbeitszeit von weniger als 12 Stunden auf. Für 20 Prozent der Schiffe beträgt sie 12—14 Stunden, für 22,2 Prozent 14—16 Stunden, und auf 50,2 Prozent muß länger als 16 Stunden gearbeitet werden. Das sind geradezu himmelstreichende Zustände.

Was von den Ruhepausen zu halten ist, erhellt zur Genüge aus der Bemerkung des Bearbeiters: „In den meisten Fällen war die Frage nach den Pausen gar nicht oder im negativen Sinne beantwortet worden, weil tatsächlich wohl regelmäßige Pausen von bestimmter Länge, wie sie durch eine Arbeitsordnung festgesetzt zu werden pflegen, in der Binnenschifffahrt nur selten bestehen.“ — Das Zahlenmaterial, das zu diesem Punkte vorgeführt wird, läuft denn auch auf die Tatsache hinaus, daß man dem Personal gerade so viel Zeit läßt, um das Essen hinunterzuschlingen. Darüber hinausgehende eigentliche Ruhepausen sind nur in den seltensten Fällen vorgesehen.

Freilich gibt es mancherlei Betriebsunterbrechungen durch Verweilen vor Schleusen oder durch sonstige Fahrtbehinderungen. Da mag das Personal zuweilen feiern. Dafür

fehlt es aber andererseits auch nicht an häufigen Verlängerungen der Arbeitszeit, wie sie durch besondere Verkehrs- und Witterungsverhältnisse bedingt werden. Die Folge ist eine zeitweilige Beschäftigungsdauer des Personals von mehr als 24 Stunden, das heißt, es wird Tag und Nacht durchgearbeitet. So wurde für die Segelschiffe in der Erhebungszeit (1. bis 15. November 1905) für 168 Fahrzeuge das wiederholte Vorkommen von Arbeitsschichten von über 24 Stunden berichtet; davon gab es auf 54 Fahrzeugen ununterbrochene Arbeitsschichten von 35 bis 40 Stunden, und 60 Fahrzeugen sogar Arbeitsschichten von mehr als 40 Stunden.

Alles in allem: Die in der Binnenschifffahrt herrschenden Arbeitszeiten kennen weder Regel noch Maß. Sie heißen ein schlemmiges und energieloses Eingreifen der Gesetzgebung im Interesse der Gesundheit und der kulturellen Hebung der beteiligten Arbeiterklassen. —

## Nächste ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

R. München, 25. Mai 1907.

(Sechster Verhandlungstag.)

Am Vormittag fand eine geschlossene Sitzung statt mit der Tagesordnung: Die Taktik bei Streik- und Lohnbewegungen. Aus dieser Sitzung ist für die Öffentlichkeit nur zu berichten, daß die Anträge, die darauf abzielten, den Bezirksleitern die Entscheidung bei Streiks zu überlassen, abgelehnt worden sind. Das Streikreglement wird mit geringen Änderungen in der bisherigen Form angenommen. Das gesamte Statut wird hierauf angenommen. Schlicke erklärt, daß die Steigerung der Gehälter der Beamten im Hauptbureau auch auf die Lokalbeamten in den Verwaltungsstellen ausgedehnt werden soll.

In der Nachmittagsitzung erstattet den Bericht der Reichsvereinskommission Weinheber-Hamburg. Die Kommission empfiehlt die Wiederaufnahme des Mitgliedes Lohmann-Hamburg. Es wird in diesem Sinne beschlossen.

Zu Sachen Wiesenthal-Berlin hat die Kommission nicht verhandelt, da seine Handlungsweise den Ausschluß rechtfertigt.

Der Fall Dresden. In der Untersuchungskommission in Sachen des Ausschusses Langer, Richter, Rübner, Rohle und Müller war ein Vorstandsmitglied gewählt. Wegen dieser Bezeichnung der Kommission wendet sich die Beschwerde. Der Ausschluß ist der Ansicht, daß Vorstandsmitglieder in solchen Kommissionen nicht mitwirken können. Die Beschwerdekommision ist der Meinung, daß jedes Mitglied, auch Vorstands- oder Ausschußmitglieder, solchen Kommissionen angehören dürfen. Seitens des Kollegen Schöne-Dresden wird das ganze Verfahren geschildert und dabei den Verbandsbeamten Vorwürfe über ihr Verhalten bei diesem Verfahren gemacht. Die angegriffenen Beamten weisen nach, daß diese Darstellung der Sache falsch sei. Es sei in der liberalsten Weise verfahren worden.

Die Beschwerdekommision ist auf Grund einer achtstündigen Untersuchung und genauer Feststellung der Tatsachen dazu gekommen, die Ausschüsse für zu Recht bestehend anzuerkennen. Die Generalversammlung macht den Beschluß der Kommission zu dem ihrigen. Die Sache Müller-Dresden wird dem Vorstand zur nachmaligen Untersuchung überwiesen.

In der Angelegenheit der Beschwerde des Vorstandes gegen den Ausschluß wegen der scharfen mißbilligenden Ausdrücke im Bericht des Ausschusses eruchte die Kommission den Ausschluß, diese Stellen zu streichen, so daß das Protokoll jene Ausdrücke nicht enthält. Weisig als Vorsitzender des Ausschusses erklärt sich mit der Streichung jener Stellen einverstanden. Die Verlegung des Sitzes des Ausschusses von Frankfurt nach Hamburg wird abgelehnt.

## Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

## Der Holzhändler.

Roman von Max Kreyer.

(36. Fortsetzung.)

„Mag ihn nicht?“ Luy ließ sein bekanntes Lächeln spielen. „Aber bester Herr Dulters, Mann der Wälder — was für ein schlechter Kenner Ihrer eignen Tochter sind Sie! Am liebsten möchte ich laut aufschreien, aber es geht mir gegen den Strich. Selten sind zwei junge Leute einiger gewesen, als Arrir und Otti. Das Alpha und Omega des griechischen Alphabets, also Anfang und Ende in einer Person.“

„Klingt sehr schön, Herr Graf, aber wie im griechischen Alphabet ist auch im Leben der Anfang manchmal ganz anders wie das Ende. Freie ich nicht, so wird das D jetzt gerade dabei sein, dem A das mit Liebenswürdigkeit plausibel zu machen. Und wenn's so sein sollte, Herr Graf, dann nichts für ungut. Freunde bleiben wir doch.“

„Merkwürdig, daß sich bei uns beiden immer alles um denselben Punkt dreht,“ sagte der Graf unvermittelt, wieder getrieben von der Sucht, auf Dinge anzuspielen, die Dulters nicht verstehen konnte. Dieser nickte nur. Plötzlich aber, als Luy diese unerwartete Gelassenheit bemerkte, dazu den Blick Dulters, der immer an ihm vorbeiglitte, wie ins Weislose, als wollte er irgend etwas umgehen, kam ihm der fürchterliche Gedanke, alle Hoffnungen seines Sohnes, die er auch zu den seinigen gemacht hatte, könnten heute in jämmerlichen Trümmern nach Hause getragen werden. Der Rest seines Lächelns erstarrte in einem verzerrten Ausdruck, und störrische Gedanken erfüllten seine Seele, so daß er den Faden des Gesprächs verlor. Wenn dieser Mann da vor ihm mit der breiten Stirn, der das Wort vom freien Handeln des Menschen so oft im Munde führte, im geheimen seine Tochter mit väterlicher Gewalt umgestimmt hätte — was dann? Große Verbrechen wären ja Meistert in der Täuschung der Menschen sein. Und wie dieser verschlagene Kopf bisher aller Welt etwas vorgeheuchelt hatte, so konnte er auch ihm, dem gewissen Lebemann, nur Komödie vorgespielt haben.

Unwillkürlich trat er einen Schritt zurück, denn im Geiste sah er wieder den Mörder mit blutigen Händen. Mordelmsörder obendrein! Und es fixierte ihn ungemein, plötzlich den kaltblutigen zu spielen und diesem Millionär kurz und bündig ins Ohr zu raunen: „Wissen Sie was, mein Lieber? Ich weiß, daß Sie Ihre Frau erschossen haben. Ich brauchte drei Worte in die Welt hinauszurufen und Sie wären nicht mehr das, was Sie hier in diesem prunkvollen Hause sind. Segen Sie diese Heirat durch und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, zu schweigen. Ich will sogar beschwören, Olga Radowska niemals gefaßt zu haben.“

Aber dieser wahnsinnige Phantasieanfall währte nicht lange. Der äußere Aristokrat bändigte den inneren Plebejer. Das Spiel konnte auch noch mit andern Waffen gewonnen werden; es war nicht mode unter gebildeten Menschen, daß man sich der vergifteten bediente. Und sofort kam die alte, weltmännische Ruhe über ihn.

„Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, mein Lieber Herr Dulters, daß das alles nur Einbildungen von Ihnen sind.“

„Es würde sich niemand mehr darüber freuen, als ich,“ log Dulters matter und gab ihm jetzt endlich die Hand.

### X.

Nach einer Viertelstunde waren sämtliche zwölf Gäste beisammen, worunter sich nur zwei Damen befanden.

„Eine etwas merkwürdig zusammengewürfelte Gesellschaft,“ sagte Graf Luy zu seinem Sohne, als beide vor Beginn des Dinners durch die glänzend erleuchteten Räume strichen und der Alte den Prokuristen Herrmann und dessen Frau erblickte, eine kleine, lippige Blondine, die ihre Augen überall hatte und mit ihrer beweglichen Grazie sich in jede Gesellschaft rasch hineinzu finden verstand. „Sindst Du nicht auch?“

Arthur erlaubte sich zu widersprechen. Rittmeister Tollen sei doch hier, Baron von Niebusch und Rentlow, — alles Leute, woran man nicht tippen könne.

„Aber der Prokurist —“  
„St. ein sehr wohlzogener Herr, lieber Papa, und“

hat doch jedenfalls das Einkommen eines Ministers. Ein Vertrauensmann in solchem Hause gehört zu den Respektspersonen. Unsere diplomatisch akkreditierten Afrikareisenden könnten mit ihm Ehre einlegen. Hat die halbe Welt gesehen. Ich lernte ihn bereits früher hier mal kennen.“

„Wenn auch.“ Graf Luy zuckte mit den Achseln, ärgerte sich darüber, daß er sich über diesen Punkt mit seinem Sohne nicht ganz offen aussprechen konnte. Es behagte ihm nicht, außer Dulters noch jemand in diesem Kreise zu wissen, von dem er annehmen mußte, daß er über seine Verhältnisse ziemlich unterrichtet sei. „Die Frau scheint auch nicht weit her zu stammen,“ ließ er seinen schüchternen Stimmung freien Lauf. „Göchstens kleine Vorstadtfrage.“

„Aber sie hat hübsche Schultern, weiß wie Schnee.“  
„Ich weiß nicht, was Du sonst noch willst, Papa. Beide doch Deinen Blick.“

„Mein Herr Sohn wird spinnig. Spar Dir das bis nach der Hochzeit auf. . . . Propos! Verlobung — gerade deshalb paßt mir die Gesellschaft nicht. Ich vermisse das Offizielle: die jungen Damen, Ottis Freundinnen mit ihrem Anhang. Die übergeht man doch nicht bei solcher Gelegenheit. Platz ist genug da. Der Speisesaal ist ja der wahre Reitzstall. Alles kommt mir so ad hoc zusammengedrängelt vor. Eine Duzendabitterung ohne rechten Hintergrund.“

„Das gerade sollte Dich ruhig stimmen, Papa. Das Außergewöhnliche gibt zu denken. Na, und schließlich, — Progenburg und Lutzfelde sind doch zweierlei. Hier das Ihnen und dort die Ihnen. Stimmung vor mir gut, was? Ein Kerl wie ich ist doch immer seines Mädels sicher.“

Aus seinem frischen Soldatengesicht sprach etwas von der Zuversicht jener Manen, die 1870 zum Schrecken der Franzosen wurden. Es war mehr überlieferte Einbildung als Ueberzeugung, die in seinen Worten lag, aber der Alte fand doch, daß es ihn gut kleide.

„Sollte mich freuen, wenn Du das Rennen heute machtest. Denn mit viel Wig hast Du Dich während der ganzen Zeit nicht benommen.“

„Aber erlaube mal, Papa —“

(Fortsetzung folgt.)



In die Kommission zur Beratung einer Vorlage zur Einführung von Stoffbeiträgen werden gewählt: Krause-Ghemitz, Hallenbach-Gamburg, Dörmann-Frankfurt, Thebus-Fena, Soljinger-Münsterberg, Köstner-Berlin, Wilmshagen-Nachow.

Zur Waise wird beschlossen, die Beschlüsse der Leipziger Generalversammlung bis auf weiteres in Kraft zu lassen und die Sache auf dem internationalen Kongress zur Sprache zu bringen.

Die Versicherung der Verbandsbeamten gegen Unfall behandelt dann noch Schilde-Stuttgart. Die Privatversicherung hat nach dieser Richtung versagt. Es handelt sich nicht nur um die Verbandsbeamten, sondern auch um diejenigen Kollegen, welche als Hauskassierer im Nebenamt tätig sind. Die Versicherung soll eine bestimmte Summe für diesen Zweck zu bewilligen und außerdem für die Versicherung bei der Invalidität der Beamten einen Beitrag zu zahlen.

Es wird beschlossen, drei pro Mille der Beiträge zur Unterstützung aller Verbandsfunktionäre bei Unfällen zurückzulegen.

Den Verbandsbeamten wird der Beitritt zu dieser Versicherung durch Zahlung von zwei pro Mille ihres Gehaltes ermöglicht. Die Wahlen zur Verbandsleitung ergeben folgendes Resultat: Schilde erster Vorsitzender, Reichel zweiter Vorsitzender; Berner Kassierer; Massatisch Sekretär. Als Nebaktoren Scherm und Quist. Als Vorsitzende des Ausschusses werden Weißig und Siegel gewählt.

Damit haben die Verhandlungen ihr Ende erreicht.

### Fünfte Generalversammlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Berlin, 25. Mai.

Heute, am letzten Verhandlungstage, ist noch eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Die Sitzung begann deshalb schon um 7 Uhr morgens. Nach Eröffnung derselben hielt Schumann ein Referat über den

#### Zusammenschluß der Transportarbeiter Deutschlands.

Er führte unter anderem aus: Der Kartellvertrag, welcher zwischen den Verbänden der Transportarbeiter, Eisenbahner, Gasenarbeiter, Seelen, Maschinen und Heizer besteht, habe im allgemeinen zur Beseitigung von Differenzen unter den kartellierten Verbänden geführt, jedoch kommen hier und da immer noch Differenzen über die Zuständigkeit der einzelnen Verbände in bestimmten Fällen vor. Um das zu verhindern und um ein einheitliches Zusammenarbeiten zu ermöglichen, müsse aus dem Kartellverhältnis der feste Zusammenschluß der betreffenden Verbände zu einer einheitlichen Organisation werden. Um der Verwirklichung dieses Gedankens näher zu kommen, hielten die Vertreter der kartellierten Verbände im September 1906 eine Konferenz ab. Die Teilnehmer der Konferenz waren im Prinzip alle für die Einheitsorganisation, auch die Eisenbahner bezeichneten ihren Anschluß als zweckmäßig. Die Konferenz einigte sich über die Grundlage, auf der die Einheitsorganisation verwirklicht werden kann und formuliert eine Reihe von Vorschlägen, welche der Entscheidung der einzelnen Verbände vorzulegen sind. — Den weiteren Ausführungen des Referenten ist zu entnehmen, daß die Vorschläge der Konferenz in Mitteleuropäischen Verbänden des Gasenarbeiterverbandes keine volle Billigung gefunden haben. Einige Punkte der Vorschläge seien bei den Gasenarbeitern auf Widerstand gestoßen und dadurch werde die notwendige Einheitsorganisation leider im Frage gestellt.

Döring-Gamburg, Vorsitzender des Gasenarbeiterverbandes, führte aus: Mein Verband sei keineswegs gegen den Zusammenschluß, er wünsche vielmehr, daß derselbe so bald wie möglich zustande komme, aber es würde ein Hindernis des Zusammenschlusses sein, wenn derselbe unter keinen andern Bedingungen erfolgen sollte, als denen, welche die Konferenz aufgestellt habe. Wenn sich ein Teil der betreffenden Verbände auf die Konferenzbeschlüsse festlegen, die Generalversammlung des Gasenarbeiterverbandes aber beschließen sollte, daß sie diesen oder jenen Punkt der Vorschläge nach Lage der Verhältnisse nicht annehmen könne, dann wäre ja die Einigung gescheitert. Um die Einigung nicht zu gefährden, müsse die Möglichkeit einer Verständigung über die Grundlage derselben offen gehalten werden.

Müller-Hamburg, Vorsitzender des Seemannsverbandes, der wegen des Streiks der Seelen nicht erscheinen kann, hat ein Telegramm geschickt des Inhalts: Der Seemannsverband steht unbedeutend auf der Grundlage, welche die Konferenz geschaffen hat. Sochade-Hamburg, Vertreter der internationalen Transportarbeiter-Föderation, erklärte für die Eisenbahner die Bereitwilligkeit zum Anschluß an die gemeinsame Organisation.

### Mit dem Luftschiff nach dem Nordpol.

Herr Walter Wellman, der nach Norwegen abgereist ist, hat sich von dort nach Spitzbergen zu begeben, wo er die letzten Maßnahmen für seine Luftschiffahrt nach dem Nordpol treffen will. Hat einen Vertreter des norwegischen Bureaus genaue Auskünfte über seine Pläne erteilt.

Der nächste Nordpolfahrer nennt sein Schiff „America“. Die Mitglieder der Expedition werden am 1. Juni von Tromsø nach Spitzbergen abreisen. Der Monat Juni wird mit den Vorarbeiten verbracht. Am Ende des Monats soll der Ballon gefüllt werden. In der ersten Woche des Juli werden Versuche mit dem Luftschiff unternommen, bis man festgestellt hat, daß das Luftschiff reifen ist. Nach Abschluß dieser Versuche will Herr Wellman die erste günstige Gelegenheit zur Fahrt nach dem Pol benutzen. Die günstigste Zeit ist jenes Erwachen des 20. Juli bis zum 10. August. Abgangswind ist er auch noch bis zum 20. August die Fahrt wagen. Die Mitglieder der Expedition sind Herr Wellman, Major Grawitz, der von der Regierung der Vereinigten Staaten als wissenschaftlicher Beobachter zur Verfügung gestellt wurde, Oberingenieur Rammann, Dr. Kowier und Herr Sapou. Herr Sapou ein Kanarienvogel. Durch dreifache Seelen, Mechaniker und so weiter teilt die Expedition die Expedition auf 40 Mann.

Herr Wellman hat den Winter zum Teil eines selbständig neuen Luftschiffes benutzt. Eine der Gaszylinderungen sei die Vergrößerung des Ballons gewesen, der um 15 Fuß länger gemacht worden sei und 3000 Pfund Tragfähigkeit mehr erhalten habe. So daß er jetzt 19000 Pfund zu tragen vermöge. Der Ballon sei 181 Fuß lang und an der weiten Stelle von 22 Fuß Durchmesser, sein Inhalt betrage 265 000 Kubfuß. Für das Luftschiff des Grafen Zeppelin übertrafe ihn an Größe. Eine weitere wichtige Veränderung seien ein ganz neuer Nord- und ein neuer magnetischer Kompaß. Der neue Nord- oder der neue Sagen Kompaß sei 115 Fuß lang, 10 Fuß hoch und 8 Fuß breit. Dieser Kompaß ist so dicht unter dem Ballon angebracht, daß die Luftdruckänderungen den Ballon mit größter Sicherheit erkennen lassen. Der Kompaß des Luftschiffes ist ein komplizierter Kompaß von 15 Fuß Durchmesser und 15 Fuß Länge. Er vermag 1200 Kubfuß Luft zu fassen. Die obere Seite dieses Kompaßes ist in gleichzeitiger das Schiffsrad. Der Kompaß ist in 12 Abteilungen eingeteilt, um eine Explosion zu verhindern. Jeder einzelne Teil kann für sich herausgenommen werden. Der ganze Kompaß befindet sich in einer sehr angelegenen Hölle aus Eisen. In dem hinteren Ende befindet sich ein Huber von 900 Quadratfuß in seiner Oberseite einen großen Behälter gleichbedeutend. Inmitten der vier Mittelstücke des Kompaßes ist ein Motor von 70 Pferdekraft und 900 Pfund Gewicht angebracht worden, der über eine Vorrichtung so lange arbeiten, wie von ihm verlangt wird. Die Schrauben sind die dreifache der französischen Luftschiffahrt. Die Schrauben sind in ein System und auf den beiden Seiten des Luftschiffes. Sie bestehen aus zwei Stahlfingern von 11 Fuß Durchmesser und können in der Minute 300 Umdrehungen machen. Die Expeditionen sind in der letzten halben Stunde. Der Kompaß kann 10 bis

12 Personen, 12 Hunde, die Ausrüstung und die Vorräte aufnehmen. Von dem Dache des Luftschiffes hängt an einer leichten Leinwand ein Proviant mit 600 Pfund Proviant. Dieser Kompaß läßt sich über das ganze Schiff bewegen und kann deshalb zur Balancierung verwendet werden. Der Stahlwagen und der Kompaß wiegen zusammen 2200 Pfund. Die Motoren, Schrauben und Maschinen haben 1350 Pfund Gewicht. Der Petroleumtank ermöglicht eine Vermischung des Motors auf 150 Stunden bei einer normalen Geschwindigkeit von 14 Knoten pro Stunde. Das Gewicht des gesamten Luftschiffes vermindert sich durch den Petroleumverbrauch um etwa 600 Pfund pro Tag, während der Verlust an Tragfähigkeit des Ballons durch Entweichen von Gas auf nicht mehr als 150 Pfund herabgesetzt wird. Es wird demnach Gas überflüssig und dieses soll im Motor verbrannt werden, so daß die Gebrauchsdauer desselben auf 150 Stunden zu 40 Knoten gesteigert wird.

Das Luftschiff sei, so sagt Herr Wellman, demnach imstande, eine Strecke von 1000 Meilen zu fliegen und zurück zu durchfliegen wie die von Spitzbergen nach dem Pol. Während der ganzen Reise werde der Kompaß gemacht werden, mittels des Schleppeiles mit der Erde in Verbindung zu bleiben. Der Kompaß werde niemals locker liegen als 300 bis 500 Fuß. Das Schleppeil sei für die Sicherheit von absoluter Notwendigkeit; es habe ein beträchtliches Gewicht. Es sei einer großen ledernen Schlange vergleichbar, messe 15 Fuß in Durchmesser, 130 Fuß in seiner Länge und wiege etwa 100 Pfund. In dieses hohe Schleppeil sei ein kleinerer Kompaß verpackt; fälschliche Schuppen können dieses Leder. Durch diese Anordnung des Schleppeiles könne die Expedition im ganzen 3000 Pfund Proviant an Bord nehmen. Dies sei genug für die Dauer der Luftschiffahrt, aus eignen Mitteln 10 Monate zu leben.

Der Kompaß solle seine interessanten Auseinandersetzungen mit folgenden Worten: Wir sind also auf alle etwaigen Notfälle vorbereitet. Sollte das Luftschiff am Pole oder in dessen Nähe verbleiben, so können wir uns auf das Feste niederlassen, in einer aus dem vorhandenen Material hergestellten gemütlichen Hütte den Winter am Pol oder in seiner Nähe verleben und im nächsten Jahre mit Schilfen zurückkehren. Ich möchte noch hinzufügen, daß wir 12 kleine Hunde, Schilfen und kleine Wölfe mitführen und auf die erkrankte Möglichkeit mit uns führen. Wir hoffen und glauben jedoch, daß wir keine Veranlassung haben werden, zu diesen Mitteln zu greifen, und daß uns unser Luftschiff „America“ nach dem Pol und wieder zurück tragen wird. Ich lege voraus, daß unter Luftreise nach dem Pole 10 bis 20 Tage dauern wird. Erreichen wir den Pol, so werden wir von dort in der Richtung weiterfahren, die den geringsten Widerstand bietet. Wir haben die alternativen Karten und Pläne der arktischen Zone von den verschiedenen Regierungen und geographischen Gesellschaften erhalten, so daß es uns ganz gleichgültig sein kann, ob wir nach Erreichung des Poles nach Alaska, Sibirien oder Grönland fahren. Niemand ist sich mehr über die große Schwierigkeit eines Versuches klar als ich, aber die Aussicht auf meiner Luftschiff nach dieser Richtung wert, und wenn unser Versuch scheitern sollte, wird uns dies nicht zur Schande gerechnen.

Nach einem Schlußwort Schumanns wurde eine von ihm empfohlene Resolution angenommen. Sie lautet: Die ständig fortschreitende Konzentration der Arbeitgeberverbände im Handels- und Transportgewerbe, das Bestreben dieser, die Arbeiterorganisation im weitestgehenden Maße von der Einwirkung auf die Arbeitsverhältnisse zugunsten der Arbeitnehmer auszuschließen, bedingt als einzige wirksame Gegenmaßregel den festen und engen Zusammenschluß der Arbeiter des Handels-, Transport- und Verkehrsgebietes in einheitlicher Organisation. — Die Generalversammlung erklärt daher einen Zusammenschluß der deutschen Transportarbeiter-Organisationen auf der von der Konferenz der Zentralverbände der Transportarbeiterverbände in Hamburg vom 7. September 1906 geschaffenen Grundlage zugestimmt.

Nun folgte die Beratung von

#### Anteilen zum Statut.

Es lagen deren 246 vor. Sie sind in einer Kommission vorbereitet und wurden nun an der Hand der Kommissionsvorschläge diskutiert. Von den durch die Generalversammlung beschlossenen Änderungen des Statuts sind folgende als die wichtigsten zu nennen: Der Kürze wegen erhält die Organisation die Bezeichnung „Deutscher Transportarbeiterverband“. — Die bestehende 30-Pfg.-Streichmarke wird obligatorisch eingeführt in der Weise, daß jedes Mitglied innerhalb des Quartals mindestens eine Streichmarke zu entnehmen hat. Für jede Marke sind 20 Pfg. an die Hauptkasse abzuführen. — Während erwerbsunfähige und solche Mitglieder, welche das 60. Lebensjahr überschritten haben, können sich, sofern sie mindestens 10 Jahre organisiert sind, ihre erworbenen Rechte durch Zahlung eines niedrigeren Wochenbeitrags sichern. Derselbe beträgt 20 Pfg. für männliche, 10 Pfg. für weibliche Mitglieder. — Die örtlichen Verwaltungsstellen sind berechtigt, andere rein höhere als im Statut vorgesehene Unterhaltungsätze zu zahlen und die Mittel hierzu durch Ertragsbeiträge aufzubringen, wozu jedoch die Zustimmung des Zentralvorstandes erforderlich ist. — Die Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung wird in allen Klassen um je eine Woche verlängert. — Hat ein Mitglied fünf Jahre hintereinander die volle Unterstützung bezogen, dann beginnt die Berechtigung zum Bezuge weiterer Unterstützung erst wieder nach Entrichtung von 10 Wochenbeiträgen. — Die statutenmäßige Krankenunterstützung wird den weiblichen Mitgliedern auch während des Wochenbeitrages gewährt. — Die statutenmäßigen Sätze der Vererbungshilfe werden in verschiedenen Positionen um 5-15 Mark erhöht. — Außer den im Statut angegebenen Sätzen der Streifenunterstützung kann den verheirateten Streifen um besonderer Zuschuß für die Frau sowie für die Kinder unter 15 Jahren gezahlt werden, und zwar in den drei Beitragsklassen 1 Mark, 0,75 Mark, 0,50 Mark. — Die Verwaltungsstellen von Groß-Berlin scheiden aus dem Gau 3 aus und bilden einen Gau für sich. — Zur Deckung der Kosten der Gauorganisation haben die Ortsverbände 5 Pfg. pro Vierteljahr und Mitglied an die Hauptkasse abzuführen, den Rest trägt die Hauptkasse. — Generalversammlungen, Kongresse usw. dürfen während der Oster-, Pfingst- und Weihnachtstages nicht abgehalten werden.

Nachdem die Statutenberatung beendet war, wurden eine Reihe anderer Anträge erledigt. — Mit Rücksicht auf die seit Jahren gestiegenen Lebensmittelpreise usw. ist eine neue Regulierung der Gehälter der Verbandsbeamten beantragt. Die Vorschläge einer zur Vorbereitung dieser Angelegenheit eingesetzten Kommission wurden nach kurzer Debatte angenommen. Die wichtigsten Bestimmungen des Gehaltsregulativs sind: Die Anführer der Verbände für den Verbandsvorstand 2700 Mark, für die durch die Generalversammlung angeordneten Vorstandsglieder und Redakteure 2400 Mark, für die Vorsitzenden der Reichsaktionen, Gauvorsteher, Bezirksbeauftragte, Geschäftsführer, Kassierer sowie Sekretäre, Abteilungsleiter im Zentralbüro und sonstige diesen gleichgestellten Beamte 2100 Mark, für alle übrigen 1800 Mark. Alle Gehälter werden jährlich um 90 Mark erhöht und erreichen in 10 Jahren die Höchstgrenze.

Die nächste Generalversammlung findet in München statt. — In den Verbandsvorstand wurden einstimmig wiedergewählt: Erster Vorsitzender Schumann, zweiter Vorsitzender Schullik, Kassierer Käßler, Redakteur Dreher. Als Vorsitzender des Ausschusses wurde Lüdecke-Magdeburg, als Obmann der Re-

visionskommission Schiller-Berlin gewählt. — Hieran folgten die Wahlen der Delegierten zum deutschen Gewerkschaftskongress, zum internationalen Arbeiterkongress und zum internationalen Transportarbeiterkongress.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

### Provinz und Umgegend.

#### An die Parteiorganisationen im Regierungsbezirk Magdeburg.

In der letzten Bekanntgabe des Bezirksvorstandes in der Nr. 118 der „Volkstimme“ ist ein Irrtum enthalten. Die Ergebnisse der Wahlen zum internationalen Kongress müssen nicht bis zum 12. Juni, sondern bis spätestens den 15. Juni an Genosse August Fabian, Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3, eingelangt werden. Wahlergebnisse, die erst nach dem 15. Juni hier eintreffen, können bei der Zusammenstellung des Gesamtergebnisses nicht mehr berücksichtigt werden. Wir bitten, dies zu beachten. Der Bezirksvorstand.

Verlesen, 27. Mai. (Ein Drama.) Ein 16jähriges junges Mädchen, welches bei dem Landwirt Sch. öfters beschäftigt ist, soll dort mehrere kleine Sachen entwendet haben. Als man das Mädchen hierüber zur Rede stellte, trank es aus Angst vor Strafe Whisky. Als der Vater des Mädchens das erfuhr, griff er zum Strick und erhängte sich. Er wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und aus seiner Lage befreit. Beide, Vater und Tochter, liegen schwerkrank danieder. An ihrem Auskommen wird gezweifelt.

Salze, 28. Mai. (Komunales.) Die nächste Gemeindevorstandssitzung findet am Donnerstag den 30. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof zum Landhause statt. Die Verhandlungen sind öffentlich. Wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung, u. a. Revision der Gebäudesteuerveranlagung. Auch eine neue Vergräbnisordnung soll geschaffen werden. Soll aber die neue Vergräbnisordnung gegenüber der alten ein wirklicher Fortschritt sein, so müssen Uneinigkeit der Vererbung und obligatorische Bestattung aller Leichen auf dem Friedhof eingeführt werden.

Weiterhüfen, 28. Mai. (Parteiessen!) Nach der Vereinskalendernotiz über die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Mauenburg a. S., 27. Mai. (Ausland.) Auf der Altkleiderfabrik „Wald auf“ sind sämtliche organisierte Arbeiter wegen Mäßreglung eines Bierfahrers in den Ausstand getreten, nachdem die Direktion jedwede Verständigung auf friedlicher Grundlage ablehnte. Zug ist fern zu halten.

Burg, 28. Mai. (Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) findet am Donnerstag im „Hohenzollernpark“ statt. Da ein Vortrag auf der Tagesordnung steht und ebenfalls noch andere wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, so darf man wohl annehmen, daß die Versammlung gut besucht wird. (Siehe Zufahrt.)

Salferstadt, 28. Mai. (Beamtenvernehmungen.) In der letzten Zeit wurden durch den Bürgermeister Dr. Ehrlicher zahlreiche Betriebsbeamte und Arbeiter der hiesigen städtischen Gasanstalt vernommen. Die Vernehmungen beziehen sich auf die neue Gasfabrikation sowie auf die in letzter Zeit bekannt gewordenen Entwendung und Verwertung von städtischen Material zu Privatwzwecken. Interessant wird es sein zu erfahren, welche Stellung der Gasanstaltsdirektor Hinz hierzu einnehmen wird, der vor nicht langer Zeit sich so entsetzt zeigte darüber, daß die Arbeiter der Gasanstalt sich organisieren wollten, und der alle, die es ablehnten, aus dem Verbands auszuscheiden, auf die Straße warf. Durch die Organisation wäre der Stadt kein Schaden erwachsen.

### Gerichts-Zeitung.

#### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 27. Mai 1907.

Bersäunte Anmeldung. Der frühere Fabrikant Konig Stein hier, jetzt in Berlin, hatte in den Jahren 1905 und 1906 in 52 Fällen die in seiner Fabrik beschäftigt gewesenen Arbeiter zur Krankenkasse nicht rechtzeitig aus- und abgemeldet und wurde deswegen vom Schöffengericht am 7. März d. J. wegen Uebertretung des Versicherungsgesetzes zu 104 Mark Geldstrafe ev. 52 Tagen Haft verurteilt. Die Berufungskammer erachtete den Angeklagten nur in 25 Fällen für verantwortlich und ermäßigte daher die Geldstrafe auf 50 Mark ev. 25 Tage Haft.

Eine Sonntagseinteiligung. Der Fleischermeister Fritz Bissler hier, geboren 1874, soll sich in der Zeit vom 8. November 1906 bis zum Februar 1907 in seinem Grundstück Altes Fischersufer 6 wiederholt mit einer brennenden Stöckelampe dem Pferdewall gefährdet haben. Ferner soll er sich am 26. Dezember 1906 durch Anstellung des Elektromotors der Sonntagseinteiligung schuldig gemacht haben. Das Schöffengericht erkannte in beiden Fällen auf zusammen 13 Mark Geldstrafe. Die Berufungskammer stellte nur die letzte Uebertretung fest, hob deshalb das Urteil auf und belegte den Angeklagten mit 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft.

Eine Diebstahlsfahrt. Der vorbestrafte Handlungsgehilfe Johannes Pauli aus Dresden, geboren 1885, und der Schlosserlehrling Willi Dönan aus Rietzen, geboren 1891, hatten sich in Halle kennen gelernt und reisten gemeinschaftlich nach Magdeburg. Hier stahlen sie im Dezember 1906 angeblich aus der Ladenkasse eines Schankwirts 68 Pfg., ferner aus einem Barbierladen 22,48 Mark und aus dem Büfettgründer eines Schankwirts 4 Mark. Dann trennten sie sich und Dönan fuhr wieder nach Halle. Die Kammer stellte nur die beiden letzten Diebstähle fest und verurteilte Pauli, der sich im wiederholten Rückfall befindet, zusätzlich zu 3 Monaten Gefängnis, Dönan zu 3 Wochen Gefängnis.

### Der Massenmörder Liberkas vor Gericht.

Hg. Beuthen, 27. Mai.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Nordprozess gegen den Rostfächler und Speisewirt Liberkas aus Beuthen und seine beiden Helfer, die Gattin Liberkas und den Haushälter Kisthyla. Den Vorsitz in der auf zwei Tage berechneten Verhandlung, die in einer außerordentlichen Schwurgerichtsperiode stattfindet, führt Oberlandesgerichtsrat Futtig aus Breslau, die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Becker. Liberkas ist zunächst des Mordes an dem Arbeiter Brunner angeklagt, den er

#### aus Nachschiff vergiftet,

dessen Leiche er dann kunstgerecht zerstückelt und auf dem Heimmarkt in Beuthen verreckt hat. Die grausige Tat muß etwa am 1. April 1906 geschehen sein, denn am 3. April fanden spielende Kinder in einem Saal die zerstückelten Leichenteile. Die Tatsache, daß an der gestifteten Art der Zerstückelung die Täterschaft eines Fleischers gefolgt werden mußte, und der Umstand, daß der Fund an einem Wochenmarkt, an dem zahlreiche jüdische Händler aus Galizien nach Beuthen kommen und ihren Standort in der Nähe der Fundstelle zu haben pflegen, liegen die unmissbaren Gerüche aufkommen. Der Volksaberglaube nahm an, daß die Leichenteile von answärts nach Beuthen geschleppt worden seien und von einem Ritualmord herflammen. Das geheimnisvolle Dunkel, das sowohl über der Person des Ermordeten, wie über der des Täters ausgebreitet blieb, tat dazu ein übriges. Erst nach einem Jahre, im April d. J., kam die Wahrheit an den Tag. Das Verbrechen war in der im Zentrum der Stadt Beuthen gelegenen Liberkaschen Speisewirtschaft verübt worden. Der bei Liberkas beschäftigt gewesene Haushälter Kisthyla hatte, von Gewissensbissen gepeinigt, der Polizei Angaben gemacht, durch die die Identität des Täters festgestellt werden und der Mörder ermittelt werden konnte. Der Tote war der Arbeiter Joseph Brunner aus Scharley und



Ein Mörder der Brotgeber des Klotzka, der Mordflüchter und Speise-  
wirt Uiberka. Dieser hatte den Brunner aus Nachsicht er-  
schlagen und dann mit Klotzka zusammen die Leiche in die Abort-  
grube geworfen. Nach Verlauf von 14 Tagen hatten beide die  
Leiche wieder herausgeholt, zerstückelt und in zwei Säcken nach der  
Fundstelle geschafft. Als Uiberka erfuhr, daß Klotzka sein Gewissen  
erleichtert hatte, wurde er städtisch, kam aber nur bis zur Grenze und  
wurde verhaftet. In der sofort gegen ihn wegen Mordes eröffneten  
Untersuchung gestand er ein, noch

### Drei weitere Morde

verübt zu haben, über die die Verhandlung Näheres ergeben wird.  
Dagegen bestreitet sich nicht die Vermutung, daß Uiberka auch der  
Mörder des Gymnasialisten Ernst Winter in Königs ist.

Es wird in die

### Bernehmung des Hauptangeklagten

Uiberka eingetreten. Zunächst wird der Mordfall Bronder erörtert.  
Uiberka hatte in Beuthen eine Kesselfabrik, verbunden mit einer  
Speisekammer, die gleichzeitig als Herberge für durchreisende Hand-  
werksburschen und Freischützengesellen diente. Uiberka bekennt sich schuldig,  
den Kesselfabrikanten Bronder ermordet zu haben, und zwar, weil  
ihm hinterbracht worden war, daß Bronder die Zeit, als er, Uiberka,  
eine mehmonatige Gefängnisstrafe verbüßte, ausgenutzt haben sollte,  
um mit seiner Frau in Beuthen zu treten. In fließender Erzählung  
um fast polnischem Akzent schildert der Angeklagte Uiberka im ein-  
zelnen, wie der Entschluß zu der grausigen Tat langsam in ihm ge-  
reift sei. Seine Frau habe ihn fortwährend zu der Tat angezogen und  
ihn aufgefordert: „Wir müssen das schändliche Maß beiseite bringen!“  
Da seine Frau fortgesetzt auf ihn eindrang, habe er den Bronder bei  
passender Gelegenheit mit einem dicken Knüttel erschlagen. — Frau  
Uiberka bestreitet die Angaben ihres Mannes, daß Bronder ihr nach-  
stellte und sie fortgesetzt bedrohte. Sie bestreitet aber, ihren Mann zu  
der Tat verleitet und angezettelt zu haben. Der Angeklagte Klotzka  
erklärt, daß er von der Ermordung Bronders überhaupt nichts wisse,  
da er an dem Mordtage, 20. Januar 1906, noch im Gefängnis saß.

Es folgt die

### Erörterung des Mordfalles Brunner.

Vorj.: Angeklagter Uiberka, geben Sie zu, den Tagelöhner  
Brunner ermordet zu haben? — Angekl.: (dreist und ohne jede  
Rückhaltung) Jawohl, ich habe es getan. — Vorj.: Wie kamen Sie  
kurz nach der Ermordung Bronders schon wieder zu dem Entschluß  
einer so furchtbaren Tat? — Angekl.: Ich war im Jahre 1905 wegen  
essentieller jüdischer Unschuldigung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.  
Ich wollte gern ein Wiederaufnahmeverfahren, um meine Freisprechung  
durchzusetzen, und sprach über diese Sache mit Brunner und Klotzka.  
Beide erklärten sich bereit, zu meinen Wünschen Meinende zu leisten.  
Kurz vor dem Termin aber erkrankte ich den Brunner mit einem  
meiner Dienstmädchen namens Kremer. Ich war deshalb die Fremde  
hinaus. Da zog auch Brunner von mir fort und schwor Rache. Er sagte,  
er wolle die Meinendegeheime verraten und mich und meine Frau ins  
Zuchthaus bringen. — Vorj.: Das war also das Motiv zur Tat? — Angekl.:  
Ja. — Der Angeklagte Uiberka erklärt nun, wie sie beide, er und Klotzka, mit  
Knüttel und Messer bewaffnet wiederholt dem Brunner aufgelauert hätten,  
um ihn umzubringen, schließlich aber immer wieder die Ausführung der  
schrecklichen Tat vertagen mußten. Da gelang es an einem der letzten  
Tage des Januar 1906 dem Uiberka, den Brunner in seinen Laden  
zu locken. Dort verlegte ihm Uiberka zunächst von hinten einen  
Schlag mit einem großen Knüttel, so daß Brunner  
hinfiel. Hiernach wurde Brunner weiter von Klotzka bearbeitet, der  
dem Brunner einen dicken Spazierstock abgenommen hatte und nun  
fortgesetzt auf dessen Gesicht einschlug. Als ihm das Blut aus Mund  
und Nase zu fließen begann, steckte ihm Klotzka einen Wehrstein  
in den Mund, den Uiberka zum Schließen der Fleischermesser gebrauchte.  
— Vorj.: Sie sollen sich ganz besonders roh benommen und dem am  
Boden liegenden Brunner mit dem Fuß ins Gesicht getreten haben. —  
Angekl.: Das ist eine Lüge. — Vorj.: Sie müssen aber mit großer  
Gewalt zugeschlagen haben, denn Fußboden, Wände und Decke waren  
mit Blut bespritzt. — Angekl.: Ja, gebüht hat er sehr, meine Frau  
hat aber alles, so gut es ging, weggeschwenkt. (Bewegung.) — Vorj.:  
Was geschah weiter mit der Leiche? — Angekl.: Wir warfen sie in die  
Abortgrube. — Vorj.: Und dann? — Angekl.: Uiberka: Meine Frau  
sagte, die Leiche müßte wieder heraus, sie hätte sonst keine Ruhe im Hause.  
— Vorj.: Und das taten sie schließlich auch? — Angekl.: Ja, unter  
großen Schwierigkeiten. — Vorj.: Wann? — Angekl.: Mehr Monate nach  
der Tat. — Vorj.: Was wollten Sie mit der Leiche nun machen? — Angekl.:  
Klotzka meinte, wir sollten uns ein größeres Quantum Nitriol kaufen,  
die Leiche in ein Faß tun, das Nitriol auch und so die Leiche teilweise  
verbrennen lassen. Für die Beseitigung der Knochen wollte Klotzka  
sich sorgen. — Vorj.: Weshalb nahmen sie davon Abstand? —  
Angekl.: Weil das zu sehr gebläht hätte. — Vorj.: Was machten  
Sie also schließlich? — Angekl.: Wir taten die Leiche in unsere Bade-  
wanne und Klotzka begoß sie mit Wasser. (Bewegung.) Nachdem er  
das getan hatte, sagte er: „So, nun bist Du getauft!“ — Vorj.:  
Was geschah mit den Kleidern? — Angekl.: Meine Frau verbrannte  
sie, nachdem sie sie mit Petroleum getränkt hatte. — Vorj.: Wie kamen  
Sie nun zur

### Zerstücklung der Leiche?

Angekl. Uiberka: Klotzka forderte mich auf, mit dem Hammer auf das  
Messer zu schlagen, das er über dem Knüttel der Leiche bereit hielt.  
Ich tat das und es gab einen furchtbaren Knack. Mir wurde darauf  
sehr schlecht und ich mußte herausgehen und mich dann übergeben.  
Draußen machte ich mich mit Schnaps betrunken. Als ich wieder  
hereinkam, gab ich auch dem Klotzka Schnaps zu trinken. Da sah  
ich denn, daß Klotzka die Leiche inzwischen vollständig zerstückelt hatte.  
— Vorj.: Ihre Frau war bei der Zerstücklung fortwährend zugegen?  
— Angekl.: Jawohl! (Bewegung.) Meine Frau ermunterte mich sogar,  
mitzumachen und sagte, ich sei ja ein netter Fleischer, wenn ich so etwas  
nicht einmal sehen könnte. (Anhaltende Bewegung.) — Vorj.: Sie  
hätten also nicht bei der Zerstücklung? — Angekl.: Nein. Ich habe  
nur bei dem Hauptschlag über den Knüttel den Hammer geführt. —  
Vorj.: Was geschah nach der Zerstücklung? — Angekl.: Wir taten  
die Leichenteile in Säcke und vergruben sie auf dem Heumarkt.

Die Angeklagte Frau Uiberka bestreitet, von der Ermordung des  
Brunner Kenntnis gehabt, geschweige denn ihren Mann zu der Tat  
angezettelt zu haben. — Vorj.: Dann ist wohl auch nicht wahr, daß,  
als der Vater des Brunner zu Ihnen kam und sich nach seinem Sohne  
erkundigte, Sie stets zu Lügen gegriffen haben? — Angekl.: Wie werde  
ich so etwas tun, da müßte ich ja kein Ehrgefühl haben. (Wachen im  
Anschauerraum.) — Vorj.: Bleiben Sie uns mit Ihrem Ehrgefühl  
und Ihren Anschuldigungen fort und sagen Sie lieber die reine  
Wahrheit. — Die Aussagen des Angeklagten Klotzka hängen in schroffem  
Gegensatz zu den Aussagen Uiberkas. Während Uiberka behauptet, von  
Klotzka zur Ermordung des Brunner angezettelt zu sein, sagt Klotzka  
das gerade Gegenteil aus. Er schildert zunächst in ungefähre gleicher  
Weise den Ueberfall auf Brunner. Uiberka habe den ersten Stoß auf  
Brunner geführt. Brunner schrie um Hilfe und sagte zu Uiberka: Du  
schlägst mich ja tot, worauf Uiberka kalt erwiderte: Das will ich ja gerade.  
(Bewegung.) Dann forderte Uiberka mich auf, auch einige Schläge zu  
tun, damit es nicht heiße, er habe den Mord allein ausgeführt. Er  
habe dann zwei- oder dreimal zugeschlagen, wohin wirfe er nicht. —  
Vorj.: Uiberka bestreitet auch, den am Boden liegenden Brunner mit  
dem Fuß getreten zu haben. — Angekl. Klotzka: Er hat es aber ge-  
tan, und zwar als Brunner noch lebte. Brunner wehrte sich ver-  
zweifelt und biß ihn in den Schuh. (Man fand nachher noch deutliche  
Spuren des Bißes an dem Schuh.) — Vorj.: Klotzka, geben Sie zu,  
mit Uiberka gemeinschaftlich den Brunner ermordet zu haben? —  
Angekl.: Nein, ich wollte ihn nur verhaften. — Vorj.: Es sind aber  
so schwerwiegende Beweise vorhanden, sagen Sie doch lieber die Wahr-  
heit. — Angekl.: Na, denn meinethwegen, ja! (Anhaltende Bewegung.)  
— Es wird nunmehr zum

### Dritten Mordfall Kapista

übergegangen. Kapista war Schlafwache in der Uiberkassens Herberge.  
Uiberka sowohl wie Klotzka vermuteten, daß Kapista etwas von der  
Ermordung des Brunner bemerkt haben könne. Sie saßen daraufhin  
beide den Plan, den Kapista um die Ecke zu bringen, ohne er etwas  
verraten könne. Mit der Ausführung des Vorhabens beauftragte

Uiberka den Klotzka. Zu diesem Zweck gab Uiberka dem Klotzka  
einen geladenen Revolver. Klotzka lauerte dem Kapista auf und feuerte  
drei Schüsse auf ihn, die ihn ins Gesicht trafen und tödliche Wirkung  
hatten. Er schlug dann noch auf sein Opfer mit dem Revolver ein,  
so daß die Gehirnmasse herausfiel. Frau Uiberka besorgte später die  
Reinigung des Revolvers vom Blut und der daran liegenden Gehirn-  
masse. Die Angeklagte Uiberka erklärt dazu, sie wisse von der  
ganzen Sache nichts. — Vorj.: Sie haben doch aber nachher den  
Revolver weggeworfen, weshalb taten Sie das? — Angekl.: Weil ich  
dachte, es würde dabei noch mehr passieren. (Bewegung.)

Am Schluß der heutigen Sitzung wird dann zur Erörterung der  
Entdeckung der drei Mordtaten

geschritten, die im März d. J. erfolgte. Der Angeklagte Klotzka er-  
klärt, daß er fortwährend von Brunner geträumt habe und daß er  
sich zuerst mit Selbstmordgedanken getrieben habe. So habe er sich  
eines Tages aufhängen wollen. — Vorj.: Hätten Sie denn Angst,  
daß Uiberka Sie verraten würde? — Angekl.: Nein. — Vorj.: Weshalb  
wollten Sie sich dem aufhängen? — Angekl.: Weil ich an jenem  
Tage betrunken war. (Heiterkeit.) — Vorj.: Hätten Sie weiter keinen  
Grund, die Mordtat der Öffentlichkeit bekannt zu geben? — Ange-  
klagter Klotzka: Die Sache lag so: Eines schönen Tages traf  
ich in einer Gastwirtschaft in Beuthen einen mir völlig un-  
bekannten Mann aus Königs. Dieser Mann gab mir 20 Mark, be-  
zahlte Schnaps und Bier für mich und versprach mir noch weitere  
120 Mk., wenn ich der Polizei anzeigen würde, daß Uiberka drei  
Männer um die Ecke gebracht hätte. — Vorj.: Sie taten das dann  
auch? — Angekl.: Jawohl, aber weniger des Geldes wegen, als weil  
ich keine Ruhe hatte. — Vorj.: Sie sollen das in der Weise gemacht  
haben, daß Sie aus der Wohnung heraus auf die Straße herunter-  
schrien: „Der Uiberka hat drei Männer totgeschlagen!“ — Angekl.:  
Wanz so war es nicht. Ich habe es einem Schließer gesagt. —  
Hiernach wird die Weiterverhandlung auf Dienstag früh vertagt.

### Bermischte Nachrichten.

#### \* Die Reise um die Welt in fünfzig Tagen.

Phileas Fogg, der Held der berühmten Jules Verne'schen Dichtung, braucht  
zu seiner Reise um die Welt von Paris bis Paris 80 Tage; ein  
Mitarbeiter des „Martin“, der vor einigen Jahren nach der Eröff-  
nung der Transsibirischen Eisenbahn diese Reise wirklich unter-  
nahm, kehrte nach 61 Tagen an seinen Ausgangspunkt zurück;  
heute ist die Reise um die Welt nach einer Berechnung, die im  
„Railroad Man's Magazine“ aufgestellt wird, gut in 50 Tagen,  
unter besonders günstigen Umständen sogar in 48 Tagen zu voll-  
enden. Im einzelnen braucht man nach diesem Rechenplan von  
New-York nach Oberbourg 5 Tage, von da bis Paris 7 Stunden,  
von Paris bis Petersburg im Schlafwagen 2 Tage 6 Stunden,  
von Petersburg bis Moskau 12 Stunden, von Moskau bis Irkutsk  
12 Tage, von dort bis Wladiwostok 5 Tage, weiter bis Kobe im  
Dampfer 3 Tage, von Kobe bis Yokohama in der Eisenbahn 11  
Stunden, von Yokohama bis Seattle im Dampfer 12 Tage, von  
dort durch Amerika bis New-York im Zuge 5 Tage. Für den  
Zeitverlust, der durch das Verladen auf die nächsten Anschlüsse zwin-  
gen Dampfern und Zügen entsteht, sind 4 1/2 Tage zu rechnen.  
So kommen im ganzen 50 Tage heraus. Und die Gesamtkosten  
dieser Reise? Die Kleinigkeit von 2920 Mark! —

#### Ein Freiheitshort in Preußen.

Der letzte „Maddernbach'sch“ veröffentlicht ein Gedicht, in dem er den in der „Volkstimme“  
länglich unter der Spitzmarke „Ein Tierparadies“ beschriebenen  
Hagenbüschchen Tierpark in Stellingen wie folgt beingt:

„Kannt ihr in Stellingen der Tiere Park,  
Den ihnen Hagenbüsch dort eingericht?  
Er birgt viel Beistien groß und wild und stark,  
Vor denen sonst der Mensch in Klängen flüchtet  
Die Löwen, Panther, Tiger und so fort,  
Die wandeln zwanglos und gemüthlich dort.  
Der freien Fuß genügt weder Zamm noch Wehr,  
Sie gehn spazieren wie im Paradiese.  
Es schredt sie mit der Peitsche kein Dompteur,  
Sie tummeln ohne Zwang sich auf der Wiese.  
Sie kennen keine Fesseln und kein Joch,  
Im Tierpark wohnt die wahre Freiheit noch!

Sie zeigen sich der Freiheit würdig auch,  
Es gibt in Stellingen fast keine Strafen.  
Sie leben, wie's bei ihren Vätern Brauch,  
Und kümmern sich um keine Paragrafen.  
Mit einem Wort: die Tiere sind dort frei,  
Sie kennen keinen Zwang der Polizei.  
Wo liegt denn dieser ideale Ort?  
Liest Stellingen in Bergen, liegt's am Strande?  
Wir rühmen stolz uns: dieser Freiheitshort  
Liest, Gott sei Dank, in unserm P r e u ß e n L a n d e.  
Erhöhen Hauptes jubelt Mann für Mann:  
In Deutschland Preußen allezeit voran!

Die Freiheit wohnt in Stellingen, hurra!  
Dorthin tretet sie hinab von ihren Bergen.  
Die freiheitsstrahlenden Tiere kennen da  
Nicht Wüdel, nicht Tyrannen und nicht Schergen.  
Es leucht ein jeder Preuze spät und früh:  
Nah, wär' ich doch ein Hagenbüsch'sches Vieh! —

### Liebe und Tod in Malta.

(Nachdruck verboten.)

Die Bevölkerung der unter englischer Oberherrschaft stehenden  
Insel Malta befindet sich während eines großen Teiles des Jahres  
in Feiernstimmung. Der bei den Maltesen stark ausgeprägte Hang  
zu grotesken Zeremonien sucht seine Befriedigung besonders auch  
bei Hochzeiten und Beerdigungen. Zwar ist bei den Heiraten das  
schmückliche Selbstinteresse meist mehr ausschlaggebend als die Liebe,  
so wie fast überall. Um so mehr werden dabei Zeremonien ver-  
anstaltet, welche die Liebe der Brautleute verfinstlichen sollen.  
Wenn die alten Hochzeitsgebräuche an Farbe und Originalität  
auch viel verloren haben, so gibt es bei einer maltesischen Hochzeit  
doch noch genug des Interessanten. Zunächst scheidet der Bräutigam  
der Braut eine mit Girlanden geschmückte Schüssel Fische, deren  
schöner einen goldenen Ring im Munde hält. Alsdann wird der  
Tag der ersten Zusammenkunft vereinbart, von den Eltern die  
Mitgift festgesetzt, und der Heiratskontrakt abgeschlossen. In  
diesem Tage werden die eingeladenen Verwandten mit Er-  
freichungen regaler. Einige Zeit vor dem Augenblick der ersten  
Zusammenkunft begeben sich die Mütter der beiden Verlobten in  
ein abgelegenes Zimmer, um eine Salbe von Anis, aromatischen  
Kräutern, Salz und Honig zu bereiten. Mit dieser Mischung  
werden die Lippen der Braut eingerieben, damit ihre Kisse süß  
und ihre Worte klug seien. Hiernach wird sie in den Saal geführt,  
wo der Verlobte ihrer harret. Dieser beschenkt sie mit einem Ringe,  
auf dem zwei verhängene Hände graviert sind, mit Armbändern  
und Halsketten, während sie dafür ein Spitzentuchentwurf gibt.  
Am Hochzeitsstag wird der mit einem Samtkleid geschmückte  
Braut von einem Verwandten des Bräutigams ein weißer Schleier  
auf dem Kopf befestigt. Auf dem Weg zur Kirche werden an Ver-  
wandte und gute Bekannte gedruckte Frischte verteilt, was die  
Beschiedenen damit erwidern, daß sie auf dem ganzen Wege wohl-  
triefendes Händchenwerk verbrennen. Die Trauung, welche nicht  
weniger als vier Stunden dauert, wird dem antikernden Pfaffen  
während die Maltesen sind Katholiken der bigottesten Art) außer einem  
sehr ansehnlichen Gelbeschenk mit zwei Flaschen Wein und einem  
Tafelentwurf honoriert. Auf der Rückkehr ins Haus werden dem  
jungen Paar Korn und kleine Geldmünzen als Symbol des zu

erwartenden Glückes auf den Weg gestreut. In der Nähe des  
Hauises beginnt plötzlich ein ganz seltsames Schauspiel. Braut und  
Bräutigam suchen nämlich unter Aufbietung aller ihrer Kräfte,  
zuerst den Eingang in den Hausgang zu gewinnen, was sich natür-  
lich zu einem regelrechten Wettlauf zwischen den beiden entwickelt.  
Erreicht die Frau zuerst die Treppe, so gilt der Mann von vorn-  
herein als Schwatzenhieb. Zum Hochzeitsmahl bringt jeder Gast  
als Geschenk ein Huhn mit. Die junge Frau darf am Mahle selbst  
nicht teilnehmen, sondern es wird ihr das Essen hinter einem  
Vorhang in der Ecke des Saales serviert. Nach der Hochzeit bleibt  
sie noch acht Tage im Hause der Eltern und wird erst dann mit  
großem Pomp in die neue Heimat, in das Haus ihres Mannes ge-  
führt.

Noch bizarrer sind die Zeremonien, welche zu Ehren eines  
Toten veranstaltet werden. Beim Tode eines Maltesen werden  
zwei Trauerweiber, sogenannte „Maidas“, gemietet, die eine-  
recht sonderbare Tätigkeit entfalten. Sie gehen unter dem Gesang  
von Klage Liedern durch alle Zimmer der Wohnung, lehren die  
Mumentöpfe auf den Fenstern um, und geschlagen allen Platz  
in dem Hause. Die Stube davon werfen sie in einen Topf kochenden  
Wassers, fügen Ofenruß und Asche dazu und bestreuen den unter  
lauten Seufzern sämtliche Türen des Hauses. Den Pferden  
werden Mähne und Schwanz abgeschnitten und an die Verwandten  
getrohen Reis ausgeteilt. Dem Toten wird ein mit Orangen und  
Vorbereiten misgestopftes Kopfkissen untergelegt. Wenn die zwei  
Trauerweiber den Leichnam in die von allen Möbeln entblöhte,  
schwarz ausgeschlagene Totenkammer gebracht haben, so umfassen  
die weiblichen Verwandten, in schwarze Seide und Schleier  
gekleidet, den Sarg, hinter ihnen die weiblichen Bekannten des  
Hauises. Die ersten singen, vor dem Sarg liegend, improvisierte  
Loblieder zu Ehren des Verstorbenen. Die Maltesen sind über-  
haupt im Improvisieren sehr stark und haben diese Eigenschaft mit  
den Arabern gemein, von denen sie wahrscheinlich abstammen.  
Am Ende eines jeden Verses schlagen sich die Frauen vor die Brust  
und schneiden sich Haare ab, die sie über den Sarg streuen.

Nach der Beerdigung wird über dem Grab ein kostbarer Le-  
pisch ausgebreitet, der acht Tage liegen bleibt. Während drei Tagen  
wird im Hause des Verstorbenen kein Feuer in der Küche ange-  
zündet. Dafür scheidet der intimste Freund des Verstorbenen den  
Hinterbliebenen ein Mahl, das sie, auf der Erde sitzend, ein-  
nehmen müssen. Die Frauen der Familie des Toten bleiben acht  
Tage eingeschlossen, die Männer nur zwei Tage. In der  
Neuzeit in diese rigorosen Zeremonien zu Ehren eines Toten auch  
schon ihre Wilderungen und ihren Humor gebracht. So ist es  
z. B. jetzt durchweg Sitte, daß sie die Frauen vor dem Sarg die  
Haare aus einem eigens dazu angehängten falschen Kopf schneiden,  
was man ihnen schließlich auch nicht übelnehmen kann.

### Eingegangene Druckchriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer): Ist soeben das  
14. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes  
heben wir hervor: Antimilitarismus. Von Karl Emil. — Noch eine  
Widerlegung des Marxismus. Von Gustav Eshlein. — Eine neue  
Ercheinung unter der italienischen Bauernschaft. Von S. Totomjans  
(St. Petersburg). — Parteipresse und Gewerkschaftslampf. Von August  
Winnig. — Das Ende des Reiches. Von Paul Leusch (Leipzig). —  
Verwaltungspläne und Bodenpolitik. Von Franz Valentini. — Litera-  
rische Rundschau: Johanna Elverskirchen und Alma Gysoldt. Die  
Mutter als Kinderärztin. Von M. H. Die „Neue Zeit“ erscheint  
wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten  
und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen;  
jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden.  
Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur  
Verfügung. —

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Ar-  
beiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 11  
des 17. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage  
einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt  
der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter  
Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mark. —

Von der Neuen Gesellschaft (Herausgeber Dr. Heinrich  
Braun und Lily Braun, Verlag Berlin W. 15, Pfalzburgerstraße 12,  
Preis für das Einzelheft 10 Pfg., Probehefte kostenlos) ist soeben das  
9. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Vor den bayrischen  
Landtagswahlen. — Karl Leuthner: Wahlsieg der österreichischen Sozial-  
demokratie. — Roman Streifow: Zum Parteitag der russischen Sozial-  
demokratie. — August Erdmann: Noch eine Wahlbetrachtung. —  
Edmund Fischer: Das geistige Eigentum. — Joseph Luitpold: Kritik.

Vom Wahren Jacob ist uns soeben die 11. Nummer des  
24. Jahrgangs zugegangen. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer  
ist 10 Pf. —

Soeben erschien Nr. 9 des Simplicissimus. Preis pro  
Nummer 30 Pf. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und  
Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H.,  
in München. —

### Briefkasten.

L. W., Quedlinburg. Solche Notizen, die einem Vopyott  
gleichkommen, können nur mit Zustimmung des dortigen Parteivorstandes  
und nach Rücksprache mit dem Parteisekretär Genossen Weims auf-  
genommen werden. —

Nr. 100. Zwingen können Sie ihn dazu nicht; das kommt  
ganz auf den Richter an. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Alex., Eger und Moldau.	Donau.	Saale.	Elbe.
Jungbunzlau	25. Mai + 0.26	26. Mai + 0.29	—	0.63
Dam	+ 0.40	+ 0.20	0.20	—
Budweis	+ 0.26	+ 0.24	0.02	—
Prag	—	+ 0.35	—	—
Unstrut und Saale.				
Straußfurt	26. Mai + 1.80	27. Mai + 1.45	0.35	—
Strahenitz Müp.	+ 0.48	+ 0.86	—	0.38
Trotha	+ 2.02	+ 2.02	—	—
Milsleben	+ 1.70	+ 1.74	—	0.04
Bermburg	+ 1.25	+ 1.25	0.01	—
Salze Oberpegel	+ 1.64	+ 1.62	0.02	—
Salze Unterpegel	+ 0.96	+ 1.03	—	0.04
Teßlau				
Mühlentwische	26. Mai + 0.65	27. Mai + 0.70	—	0.92
Elbe.				
Parabubitz	25. Mai + 0.44	26. Mai + 0.39	0.05	—
Brandis	+ 0.91	+ 0.82	0.22	—
Melmitz	+ 0.74	+ 0.52	0.39	—
Leitmeritz	+ 0.36	+ 0.25	0.07	—
Kaußitz	—	+ 0.67	—	—
Preßden	—	—	0.74	0.12
Dergau	+ 1.80	+ 1.62	0.18	—
Wittenberg	+ 2.60	+ 2.45	0.14	—
Köpenick	+ 2.07	+ 1.96	0.11	—
Barby	+ 2.28	+ 2.20	0.08	—
Schönebeck	+ 2.09	+ 2.03	0.06	—
Magdeburg	27. „ + 1.88	28. „ + 1.82	0.06	—
Tangermünde	26. „ + 2.85	27. „ + 2.82	0.03	—
Wittenberg	+ 2.50	+ 2.53	—	0.02
Wrodo-Bonitz	+ 1.93	+ 1.95	—	0.02
Lauenburg	+ 1.94	+ 1.95	—	0.02







der wider das Gesetz bestraft werden. Der Schilder habhaft zu werden, dürfte in die je m Falle der Polizei doch nicht schwer sein.

### Zur Wasserungsverordnungsfrage.

Die Stadtverordneten-Versammlung am 4. April d. S. beschloß zu der Vorlage des Magistrats, 1226 000 Mark aus Anleiheemitteln zur Erweiterung des städtischen Wasserwerks zu bewilligen, daß die Stadt erst nach Gutachten bei denjenigen städtischen Behörden und ausländischen Gemeinden einholen sollte, welche die Pächter einzulassen haben. Dießem Beschluß ist der Magistrat beigetreten. Um bei der Einforderung der Einkündigungen die Beantwortung zu erleichtern, hat der Magistrat einen Fragebogen, enthaltend die wichtigsten Punkte, mit überandt. Von den englischen Städten kam, wie aus einer Vorlage an die Stadtverordneten ersichtlich ist, nur London in Betracht, da die Anlagen in Sheffield, Nottingham, Leicester und Derby noch nach dem System Buech-Chabal im Bau begriffen sind, Erfahrungen also noch nicht vorliegen. Sämtliche eingegangene Anträge stimmen darin überein, daß die Klärung des Rohwassers in den Pächtersystem eine vollständige und durchaus zufriedenstellende ist. Ferner wurde dem Magistrat mitgeteilt, daß die Firma Buech-Chabal alle eingegangenen Verpflichtungen erfüllt hat, und daß bei einer etwa notwendigen Erweiterung des Wasserwerks das Buech-System wieder zur Anwendung kommen würde. Mit Rücksicht auf die vorerwähnten laute Gutachten und in voller Uebereinstimmung mit den beiden Ausschüssen des Licht- und Wasserwerks und dem der Grundwasser-Verordnung ist der Magistrat der Ueberzeugung, daß die Anwendung der Buech-Filter zurzeit der beste Weg zur Vervollkommenung der Anlagen unseres Wasserwerks ist. Unter Hinweis auf die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes ersucht der Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung nochmals und dringend, der Vorlage über die Erweiterung des Wasserwerks und der Entnahme der Kosten in Höhe von 1226 000 Mark aus der Anleihe von 1902 zuzustimmen. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten, die voraussichtlich am Donnerstag den 6. Juni stattfinden wird, wird sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

**— Steuerzahler, tut Geld in euren Beutel!** Heute Dienstag mittag ist aus Berlin die telegraphische Mitteilung eingegangen, daß die auf Vorschlag des Magistrats von der Stadtverordneten-Versammlung angenommenen Steuerzuschläge für 1907 (152 Prozent gegen 140 Prozent im Vorjahre) Einkommensteuersatzschlag, 3,35 Prozent Gemeindegemeindesteuer und 106 Prozent Gewerbesteuer) von den zuständigen Ministerialinstanzen genehmigt sind, nachdem sie auch seitens der hiesigen Aufsichtsbehörden — Regierungspräsident, Bezirksausschuß — nicht beanstandet worden waren. Mit der Ausbringung der Steuerzettel wird am Donnerstag den 30. Mai begonnen werden. Die offizielle Bekanntmachung wegen Festsetzung der Zahlungssätze kann erst erfolgen, sobald der amtliche Bescheid dem Magistrat im Instanzenwege zugestellt sein wird. Mit der Zahlung kann jedoch unabhängig hiervon sofort begonnen werden. Da die Zahlungssätze nur eine kurze Zeit in Kraft sein werden, empfiehlt sich für alle diejenigen, welche auf eine schnelle Abfertigung Wert legen, möglichst baldige Zahlung, da in den letzten Tagen vor Ablauf der Frist der Andrang bei den städtischen Kassenstellen bekanntlich ein außerordentlich starker ist.

**— Die Mai-Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins** wurden für Suedenburg und Budau am gestrigen Montag abgehalten. Uns wird darüber berichtet:

#### Suedenburg.

Die Bezirksversammlung war gut besucht. Genosse H 5 f teilte mit, daß der Vortrag nicht gehalten werden könne, da der Sekretär H 5 f nicht in der Lage wäre, für Suedenburg einen Referenten zu stellen. Das Ausbleiben eines Referenten wurde auf das entscheidendste beurteilt und der Antrag angenommen, daß der Bezirksführer in Zukunft für Suedenburg selbst die Referenten zu bestellen hat. Genosse L o s e r e i t verlas darauf, daß Genosse Baumburger uns durch den Tod entfallen sei. Das Andenken des Verstorbenen wurde in der üblichen Weise geehrt. Bei der Diskussion über den internationalen Kongress, welche sich vorwiegend um die Kaiserfeier drehte, machte sich Unruhe geltend, daß zu einer solchen wichtigen Sache nicht einmal ein Referat gehalten werde. — Genosse H 5 f machte dann bekannt, daß Ende Juli oder Anfang August ein Sommerfest stattfinden solle. Hierzu wurden als Komiteemitglieder die Genossen L o s e r e i t und Wiegand gewählt. In die Mitteilung, daß in nächster Zeit eine lebhafte Agitation für den Verein unternommen werden soll, entspann sich eine lebhafte Diskussion. Das Resultat der Wahl zum internationalen Kongress war folgendes: Dr. Müller 81, Wölff Deder 46, Wilhelm Haupt 29, Otto Landsberg 149, Hermann Weins 100, Friedrich Klotz 19, Georg Wigorowski 64, Albert Bartels 52 Stimmen. Insgesamt abgegeben waren 230 Stimmen, ungültig eine.

#### Budau.

Die Bezirksversammlung in Budau war sehr gut besucht. Der Vorsitzende erläuterte die Wichtigkeit des internationalen Kongresses in Stuttgart. Bei der Kaiserfeier wurde der Antrag gestellt, mehr als bisher für die allgemeine Arbeitsruhe einzutreten. Nach langer Diskussion erklärte die Versammlung die Arbeitsruhe für die würdige Forderung des 1. Mai und ersuchte die Delegierten, auf dem Kongress in diesem Sinne zu wirken. Nachdem noch auf das Sommervergütigen des Vereins im „Luisenpark“ hingewiesen und die Genossen H 5 f und Wiegand zum Vergütungskomitee gewählt worden waren, wurde das Wahlergebnis zum internationalen Kongress bekannt gegeben. Es ergab sich folgende Stimmen: Dr. Müller 100, Deder 3, Haupt 125, Landsberg 141, Weins 54, Klotz 6, Wigorowski 10, Bartels 11. Gehört wurde, daß in der großen Versammlung wieder kein Referent erschienen war und Budau wurde als Stiefkind bezeichnet. Sollte hierin nicht bald eine Veränderung eintreten, würde Budau sich selbst Referenten besorgen und die Arbeit für die Partei so lange einstellen, bis darin Wandel geschaffen sei. Zum Schluß wurde ein Antrag angenommen, welcher dahin geht, daß in der Zeitung hinter den Fremdwörtern die deutsche Bezeichnung stehen möge.

**— Der Zustand der 35 Metallarbeiter in den Metallwerken vormals J. Aders** ist gestern zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Es ist nicht alles erreicht, was die Arbeiter forderten. Das hauptsächlichste wurde jedoch erstritten; auch in diesem Betriebe, der zu mehr als zwei Dritteln nichtgelernte Arbeiter beschäftigt wird, nunmehr beim Eintritt dem nichtgelernten Arbeiter nicht unter 30 Pf. nach höchstens 6 Monaten mindestens 35 Pf. pro Stunde gefahrl. Das wegen Anerkennung solcher Forderungen erst drei Wochen gekämpft werden mußte, mag der Arbeiterchaft ein Licht aufdecken, was erst werden würde, wenn solche Pläne, wie sie der Bildung der gelben Vereine auf dem Grunowwerk und bei R. Wolf zugrunde liegen, gelingen könnten. Neben der Anerkennung der obigen Lohnsätze haben auch die besonders qualifizierte Arbeiter nichtgelernten Arbeiter Zulagen erhalten, desgleichen auch die meisten Beamten, die in diesem Betriebe mit ihren Verdiensthältnissen hinter andern Fabriken zum Teil erheblich zurückbleiben. Weiter wurde endlich auch hier der Zuschlag von 10 Pf. für Ueberstunden (bis her 6 Pf.) zugestanden und die Arbeitszeit so geregelt, daß die Mittagspause 1 1/2 Stunden beträgt und 10 Minuten Vesper eingelegt werden, die vom Lohn nicht in Abzug kommen. Sämtliche Kollegen fangen innerhalb drei Tagen wieder an.

**— Zur Stellmacher-Lohnbewegung.** Die Forderungen anerkannt hat ferner Stellmachermeister Wendtke, Nikolaus Neumann. Nicht anerkannt haben die Herren Bombach, Baumgärtner und

Erzig in Alte Neustadt und Witke Wismann in Neue Neustadt, Schmiedemeister Hamers in Suedenburg, Freyhant und Länge Nachf. in Wilhelmshafen, Fackler, Schleebe, Mandau, Boffe und Bischoff-Magdeburg. Alle diese Betriebe sind für Gestellen gesperrt. Eine aufmerksame Tätigkeit entwirrt unsere wohlthätige Polizeibehörde auch bei dieser Wohnbewegung. Die polizeiliche Wohnbewegung erstreckt sich auch, wie uns mitgeteilt wurde, auf die Revision der Eingaben, welche die Herren Arbeitgeber in betreff der Lohnforderungen erhalten haben. Der Schreiber dieses kam kürzlich zu einem Arbeitgeber und fragte die Frau nach dem Meister. Nach kurzer Wartezeit erfolgte die Antwort: „Mein Mann ist nicht da; es war doch gestern schon ein — Geheimer hier.“ Auf die Frage, was derselbe gewollt habe, gab es die Antwort: „Er hat um Einsehen in das Schriftstück, welches mir erhalten haben vom Verband.“ Der bekannte Besucher gab sich dann zu erkennen und lehrte eine derartige Identifizierung ab. Hat denn die Polizei nichts Besseres zu tun, als sich um die Berechtigung oder Nichtberechtigung der Forderungen zu kümmern? Sie scheint uns doch bessere Aufgaben zu haben. So sind bis heute die Verhältnisse hinsichtlich der Witke in der Arndtstraße, welche wir kritisierten, weder in sittlicher noch gesundheitlicher Beziehung untersucht worden. Hoffentlich werden die Stellmacher-Gesellen aus dieser polizeilichen Aufmerksamkeit die Konsequenzen ziehen und recht schnell in den übrigen Betrieben den Forderungen Geltung verschaffen und dies am Sonnabend den 1. Juli in der Versammlung im „Sachjenhof“ berichten.

**— Magalocher und Goldregen sind giftig!** Die Giftigkeit der Magalocher wird trotz vielfacher Warnungen immer noch zu wenig beachtet. Vor einigen Tagen wurde in Hannover morgens ein Papagei im Bauer verendet aufgefunden. Bei dem Tiere lagen einige zerlaute Blüten und Stengel aus einem Magalocherbusch, das dicht neben dem Käfig in einem Glase gestanden hatte. Da es trotz des scharfen und bitteren Geschmacks nicht angeschliffen ist, daß auch Kinder die Blumen in den Mund nehmen und kauen, möge nochmals zur Vorsicht gemahnt werden. Nicht minder berechtigt ist diese Mahnung hinsichtlich des in sämtlichen Teilen giftigen Goldregens.

**— Unfälle.** Der Schmied Ernst Poggenborn aus Suedenburg, beschäftigt in der Wagenfabrik von Karl Fiesche, Halberstädterstraße 26/27, wurde dort am Montag von einem Pferde gegen den rechten Arm geschlagen, wodurch P. einen Bruch desselben erlitt. — Dem Arbeiter Lorenz Stripsky aus Suedenburg, beschäftigt bei Hoff u. Co., Leipziger Straße 7, fiel am Montag bei der Arbeit eine Hiemenscheibe auf das rechte Bein. S. erlitt hierbei einen Unterschenkelbruch. Beide Verletzten wurden der Krankenanstalt Suedenburg zugeführt.

**— Unfall auf dem Pferdemarkt.** Am Montag nachmittag wurde auf dem hiesigen Pferdemarkt der etwa 10jährige Knabe Alex W a s c h e aus Hiesitz von einem Pferde berührt an den Kopf geschlagen, daß die Schädeldecke beschädigt wurde. Von den dort stationierten Gendarmen wurde ein Notverband angelegt und dann der Verletzte mittels des Sanitätswagens nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

**— Zum Tode der Kindesteiche.** In der am Freitag gelegentlich einer Fundation im hiesigen Bahnhofgebäude in einem Paket vorgefundenen Kindesteiche hat sich auf Grund der in der Presse erschienenen Mitteilungen der Vater des Kindes bei der Polizei gemeldet. Es ist dies der Arbeiter Eduard Grätzsch, der angab, seine Frau habe das Kind am 30. März geboren. Nach kaum elfstündiger Lebensdauer sei das Kind unmerklich an Erstickung gestorben, worauf er am anderen Tage die Leiche in eine Kiste gepackt und diese zum Zweck der Verdingung nach der Leichenhalle eines Friedhofs gebracht habe, aus der die Kiste mit Inhalt aber spurlos verschwunden sei. Da an der Leiche selbst keinerlei Beschädigungen konstatiert werden konnten, ist nur anzunehmen, daß es sich um einen geschmacklosen Schabernack oder etwas Ähnliches handeln kann. Hoffentlich kommt bald Licht in die Sache.

**— Gerdinenbrand.** Durch das Spielen eines Kindes mit Streichhölzern entstand am Montag abend in einer Wohnung des Hauses Bergstraße 20 in der Suedenburg ein Gerdinenbrand. Beim Eintreffen des zweiten Beschlages war die Gefährdung von Hausbewohnern bereits beseitigt.

**— Victoria-Theater.** Am Freitag beginnt Herr Ludwig Beckmann, ein anerkannt trefflicher Reiter-Interpret, sein Gastspiel mit „Ostel Wäutig“. Man wird es der Direktion Dank wissen, daß sie dem Publikum nach längerer Zeit einen Zyklus der Reiterischen Muse vermittelt, und das um so mehr, als Herr Beckmann noch erst kürzlich in Lübeck mit ungewöhnlichem Erfolg aufgetreten ist.

**— Theater-Zirkus.** Die im Spielplan des Bienensteinschen Ensembles neu aufgenommene Original-Burleske „Die Erbfeinde“ hatte bei ihrer vorerwähnten und gefeierten Aufführung einen großen Erfolg. Von Mittwoch ab reist das Ensemble noch ihre Burleske „Lanalsqualen“ in das Repertoire ein. Einen guten Griff hat die Direktion getan, als sie sich für dies Programm noch Mlle. Jenny Manningo, „Die Regimentstochter“, verpflichtete. Das Programm bleibt nur noch 3 Tage. Die Vorstellungen beginnen, um das Programm bis 11 Uhr zu Ende zu führen, bereits um 8 1/2 Uhr.

## Neue Chronik.

**Sittlichkeitsverbrechen eines Pfarrers.** Der katholische Pfarrer der Gemeinde Spittel in Rothringen, Kreis Jorbach, wurde unter dem Verdacht, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, verhaftet. Seine Freilassung gegen Hinterlegung einer Kaution von 100 000 Mark wurde von der Staatsanwaltschaft in Saargemünd abgelehnt.

**Wom Miß geistet.** Bei Baumholder schlug der Blitz auf der Straße in eine aus drei Herren bestehende Radfahrergruppe. Ein Radfahrer war sofort tot, der zweite wurde betäubt. Der dritte, der die Herrschaft über das Rad verlor, rannte gegen einen Baum an und starb bald darauf an den erlittenen Verletzungen. — Ueber Dehregzin und Umgegend ging ein furchtbares Unwetter nieder. Der Blitz schlug in eine Gruppe heimkehrender Arbeiterinnen, tötete zwei von ihnen auf der Stelle, während drei lebensgefährlich verletzt wurden.

## Ein neuer Vulkan.

Seitdem Salparaiso durch das große Erdbeben des vergangenen Jahres fast vollständig zerstört wurde — es ist bis jetzt auch noch nicht wieder aufgebaut — werden die Bewohner Chiles durch die erneute Tätigkeit der Vulkane ständig in Schrecken erhalten. Besonders im Süden des Landes macht sich augenblicklich eine heftigste und verheerendste vulkanische Erregung bemerkbar. So ist Ende April in der Provinz Valdivia auf freiem Felde plötzlich ein neuer Vulkan entstanden. Menschenleben sind ihm nicht zum Opfer gefallen, aber große Viehherden sind durch die dem Krater entstehenden Labarmassen vernichtet worden. Aschenregen zeigte den Bewohnern der Städte Valdivia und Osorno schon vorher den Eintritt eines ungewöhnlichen Ereignisses an. Am Morgen des 24. April d. S. waren die Häuser und Straßen mit einer dichten Schicht vulkanischer Asche bedeckt. Der Himmel war trübe, trotzdem keine Wolken bemerkbar waren. Ein brandiger Geruch erfüllte die Luft, und der Aschenregen dauerte den ganzen Tag über an.

## Arbeiter und Millionärstochter.

In dem französischen Orte Jale-Adam wohnt seit mehreren Jahren ein Herr, dessen Name von den französischen Zeitungen distret nur mit P. angegeben wird, ein prunkvoll ausgestattetes Schloß. Die einzige Tochter, ein bildhübsches Mädchen von 18 Jahren, ist die Erbin eines Vermögens von über 18 Millionen. Dieser Lage nun begab sich die reiche Erbin mit ihrer Gouvernante in mehrere Geschäfte um Einkäufe zu machen. Dabei

besah sie es sich auf kurze Zeit zu entfernen. Am 15. auf dem heutigen Tag in die elterliche Wohnung nicht zurückzukehren. In derselben Zeit verschwand aus Jale-Adam der Sohn eines Weibers, der häufig in Gemeinschaft mit seinem Vater Dachbedeckung und Klempnerarbeiten im Schloße ausgeführt hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte er es verstanden, sich der Tochter zu nähern und ihre Liebe zu erlangen.

## Wienos Aires in Flammen.

Aus New-York wird gemeldet, daß in Buenos Aires eine heftige Feuerbrunst einen großen Teil der Hauptstadt zerstörte und einen Schaden von anderthalb Millionen Dollar verursachte.

## Eisenbahnunglück.

Einer Meldung aus Lissabon zufolge ist ein Zug der nach der Provinz Algarbe führenden Bahn beim Bahnhof Saboga entgleist; sieben Personen wurden getötet und 21 verletzt.

## Schiffsuntergang.

Das norwegische Segelschiff „Magpore“ ist gescheitert und durch einen Sturm vernichtet worden. Elf Mann sind ertrunken.

## Ein Wirbelsturm.

Durch einen Wirbelsturm, der im südlichen Texas wüthete, wurden elf Personen getötet und 60 verletzt.

## Letzte Nachrichten.

\* Berlin, 28. Mai. Von der Moskauer Konferenz, die betrefft einer Verständigung über die Schiffsahrt haben einberufen worden war, wollte der „Hann. Cour.“ erfahren haben, daß die Verhandlungen einen Sieg des preussischen Standpunktes gebracht hätten; nur Sachsen und Mecklenburg verharren noch bedingungslos auf der Freiheit der Schiffsahrt, während Hamburg und Anhalt für ihre Regierungen keinerlei gegen den preussischen Standpunkt gerichtete Erklärungen abgegeben hätten. Nach der „Kreuztg.“ trifft diese Meldung jedoch nur bezüglich Sachsens zu, denn Mecklenburg habe sich mit den übrigen Elbsüferstaaten auf den Standpunkt der preussischen Regierung gestellt.

Wb. Eisen (Ruhr), 28. Mai. Heute morgen wurde hier der 20jährige Arbeiter Zapp unter dem Verdacht verhaftet, im Oktober v. J. die Engländerin Miß Lake im Essener Stadtwald ermordet zu haben; Zapp hat die Tat bereits eingestanden.

Wb. Braunschweig, 28. Mai. Der Landtag hat den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg einstimmig zum Regenten gewählt.

Wb. London, 28. Mai. Der „Morning Post“ wird aus Washington gemeldet: Die Schutzflücker haben dem Kriegsführer Laft gedroht, seine Präsidentenankündigung abzuwehren zu wollen, falls er sich nicht für die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zolltarifs erkläre. Nachdem Laft daraufhin offen sich für die Revision des Zolltarifs ausgesprochen hat, wird die politische Lage insofern schwieriger, als diese Erklärung voraussichtlich die gesamten Schutzflücker gegen ihn mobil machen wird, die immer die Hauptstütze der republikanischen Partei gewesen sind und den größten Teil der erforderlichen Wahlmittel aufgebracht haben.

Wb. London, 28. Mai. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Hongkong beträgt die Zahl der Empörer in Kwantung etwa 30 000. Die Bewegung geht von einem Geheimbund aus.

Wb. Paris, 28. Mai. Aus Brast wird berichtet, daß dort ein wichtiges Dokument betreffend die Grandbatterien der nördlichen Forts spurlos verschwunden sei. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher noch keinerlei Resultat ergeben. Das Verschwinden der Dokumente hat bei den zuständigen Behörden große Erregung hervorgerufen, da es sich um sehr wichtige Papiere handeln soll. Augenscheinlich handelt es sich um eine neue Spionageaffäre.

Wb. Paris, 28. Mai. Der verhaftete Russe bestreitet, daß bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter bestätigt, daß die Explosion, deren Opfer er geworden ist, in dem Augenblick erfolgte, als er das Geschloß aus einer Kantine seines russischen Kameraders zu entfernen versuchte. Petrov behauptet es ab, über die revolutionäre russische Organisation Aufschluß zu geben.

\* Riga, 28. Mai. Gestern vormittag sprangen auf der Riga-Waldrauer Zirkusbahn bei der Starke Nordbahnhof fünf bewaffnete Männer in den Dienstwagen des abgehenden Personenzuges und erschossen im Zuge vier Bahnbearbeiter sowie den Bahnzahleuseiter, den sie gegen 1000 Rubel raubten. Darauf sprangen die Banditen ab und verschwanden im Walde.

Wb. Petersburg, 28. Mai. Das Blatt „Nesch“ meldet: Am 21. d. M. sind auf der Newa zwei Torpedoboote, „Dny“ und „Kastropaj“, vom Stapel gelassen. Die Werftarbeiter hatten an den Masten rote Flaggen mit der Aufschrift „Land und Freiheit“ befestigt, die jedoch auf Anordnung des Direktors Gippus wieder entfernt wurden.

Wb. Teheran, 27. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Anordnung des Schahs, daß A h i m S h a n, dessen Sohn die Plünderungen in Tabris organisiert hat, festgenommen und in Ketten gelegt werde, hat die Ruhe in Teheran wieder hergestellt. Auf Verlangen der Bevölkerung ist die Illumination der Stadt aus Anlaß des Geburtsstages des Schahs abbestellt worden. — Diese Abbestellung steht nun nicht gerade nach besonderer Veranlassung aus, wenigstens nicht nach feierlicher Veranlassung für das „angestammte Herrscherhaus“. (Im übrigen siehe hütig: Ueberlicht. Red.)

\* Hongkong, 27. Mai. Aus Swatow treffen Berichte ein über den Ausbruch von Unruhen in Wungkong (Provinz Kchin-Tschin). Die Aufrechter sind teils aus dem Bezirk gezwungen, teils aus den benachbarten Provinzen stammende Leute. Alle öffentlichen und militärischen Beamten sind ermordet, die Verwaltungsgebäude verbrannt. Der in Swatow stationierte Oberst und Abnauer Li sind mit Truppen nach dem Schauplatz der Unruhen abgegangen.

## Vereins-Kalender.

Wb. Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Sonntag abend: Wb. Wilhelmshafen („Luisenpark“) Mittwoch; Wb. Budau („Thalia“) Donnerstag; Wb. Suedenburg („Berliner Werkhütte“) Donnerstag; Wb. Neue Neustadt („Wäiser Tisch“) Freitag; Wb. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch. — Wb. Wilhelmshafen d. d. Mittwoch den 29. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung. — Arbeiterchaft Magdeburg (A.-Z.). Sonntag den 2. Juni, vormittags von 7 bis 9 Uhr, Spielen auf der Rembahn Sachsentag. Am selben Tage, vormittags 10 Uhr, Generalversammlung bei Wichte-Feid, Hochenhauerstr. 27/28. — Westphalen. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 2. Juni, vormittags 11 Uhr, Versammlung bei W. Haus (Deutsches Haus). — Burg. Gefangener Matengruß. Mittwoch den 29. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Uebungsstunde. — Schönebeck. Zentralverband der Arbeiter. Am Sonnabend den 1. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung im „Stadtpark“. — Donnerstag abend Vorstand- u. Wanderversammlungen im „Draufhof“ in Gr.-Schiff.

## Wettervorhersage.

Entwässerung am Mittwoch den 29. Mai: Trocken bei wechselnder Bewölkung, mäßige, vorwiegend östliche Winde.



**Wachse, Seife, Bleiweiß, Sichel-**  
**Lein, Seim usw., streichfertige Del-**  
**farben, in 5 Stunden trockend, Pfund 40 Pf.,**  
**Garfarbe die 2-Pfund-Blöcke 1.40 Mk.**  
**Billige Preise bei 10 Prozent Rabatt**

Die anerkannt besten Pinsel und  
 Deckenbürsten finden Sie bei

# Udo Becker

Sudenburg, Halberstädter Str. 50.

**Neuhaldensleben. Neuhaldensleben.**

**Margarine-Spezialgeschäft.**  
 Empfehle meine Margarine „MOHRA“ Pfund 80 Pf.  
 — Andre Marken entsprechend billiger. — 4598

Frisch geröstete Kaffees, Kakao etc.  
 Zigarren und Zigaretten.

**Carl Zweig, 8 Magdeburger Straße 8.**

# Leih-

# Haus

Adolph Michaelis  
 Apfelstraße 16, I.  
 (Gegr. 1881)

Höchst-Beleihung  
 jeder Beschaffenheit.  
 Strengste Verschwiegenheit.

**Solidaria**  
 Fahrrad

Das beste Rad der Gegenwart!  
 Lieferung auf Wunsch auch gegen  
**Teilzahlung.** Anzahlung 20-40 Mk.  
 Abzahlung monatlich  
 Mk. 1-10. Reichlicher bei Anzahlung  
 von Mk. 50 an. Zubehörtelle sportlich.  
 Katalog gratis und franco.  
 I. Jandresch & Co., Charlottenburg 163  
 Schleierstraße 16.

**Möbel.**  
 Einen großen Posten  
 Garnituren  
 100 Mk.,  
 Chaiselongues  
 30 Mk.,  
 Bettstellen  
 35 Mk. mit u. ohne Matr.  
 15 Mk.

**Fr. Geßler, Berliner Straße 8 I.**  
 Kein Laden. 4194

**Vorrichterrinnen**  
 oder Vorrichter, aber nur ganz  
 perfekt, suchen 4593

**Herm. Grünberg & Co.**  
 Schuhfabrik. — M.-Neustadt.

**Wer** streichen will,  
 kauft die dazu nötigen  
 Lacke, Farben, Pinsel usw.  
 am billigsten und besten bei  
**Erwin Prange,**  
 erstes Spezialhaus dieser Branche,  
 Berliner Strasse 29.

3685

**Wer** streichen will,  
 kauft die dazu nötigen  
 Lacke, Farben, Pinsel usw.  
 am billigsten und besten bei  
**Erwin Prange,**  
 erstes Spezialhaus dieser Branche,  
 Berliner Strasse 29.

3685

**Öffentliche Versammlung**  
 aller Lehrlinge u. jugendlichen  
 Arbeiter und Arbeiterinnen  
 am Sonntag den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Zentralhalle“.

Tagesordnung:  
 1. Was fehlt der arbeitenden Jugend? Referent: Fr. Holzappel.  
 2. Diskussion: 3. Verabschiedung.  
 Beschlüsse, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint zahlreich!  
 Der Eisenarbeiter.

**Sozialdemokratischer Verein. Burg.**  
 Donnerstag den 30. Mai, abends 8 1/2 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Hohenzollerpark.

Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Vorpolem Beims über  
 „Die innere Politik der Reichsregierung“.  
 2. Wahl von 3 Delegierten zum internationalen Kongress.  
 3. Einleitung eines Kampfes zum Einheitsstreik.  
 4. Verschiedenes.

Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, werden die Mitglieder  
 ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Der Vorstand.**

Da das Frühkonzert am 2. Jungferntag verzogen ist,  
 findet als Ersatz dafür am

**Sonntag den 2. Juni 1907**  
 in  
**Luisenpark**  
**Grosses Garten-Frühkonzert**  
 Pfl. Anfang 5 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

# Fast unglaublich billige Zufallskäufe

gelangen von heute Mittwoch bis inklusive Sonnabend soweit Vorrat zum Verkauf.

**Große Zufallskäufe:** reinwollene hellfarbige melierte und karierte Reste Damenkleiderstoffe für Strassen- und Reifelleider besonders geeignet, in Restlängen bis ca. 6 Meter, Wert pro Meter bis ca. 1.10, jetzt pro ganzer Rest = 6 Meter 4.50 Mk.

**Große Zufallskäufe:** 110 cm breite glattfarbige Reste Damenkleiderstoffe hochneue Farbestellungen, nur beste Kammgarn-Qualitäten, in Restlängen bis ca. 4 Meter, Wert pro Meter bis 2.60, jetzt pro ganzer Rest = 4 Meter 5.60.

**Große Restposten bedruckte Wollmusselline, bessere Fabrikate**  
 Wert pro Meter bis ca. 90 Pf., jetzt durchgehend pro Meter von 54 Pf. an.

**Große Gelegenheitsposten bedruckte Madapolame, Waschmusselline**  
 glattfarbige Waschnässe; werden soweit Vorrat, ohne Rücksicht auf Anzahlung pro Meter von 22 bis 40 Pf. verkauft. 4595

Angegebene Zufallskäufe sind besonders ausgelegt  
 und dürfen auch von Nichtkäufern besichtigt werden.

Breiter Weg 9-10

# Isidor Gabbe

Breiter Weg 9-10

Verkaufsräume 1 Treppe. — Gegenüber der Leiterstraße.

**Ehrliche**  
 Leute erhalten Ihre Betten  
 zu bekannt billigen Preisen auf  
**Teilzahlung!**  
 Kleine Anzahlung. 3900  
 Abzahlung 1 Mark pro Woche.  
**Uhrenhandlung M.-Neustadt**  
 Ritterstr. 1b, I. Etg.

**Trauer-Hüte**  
 Blusen, Kostümröcke  
 Kreppe, Flore etc.  
 in grösster Auswahl  
**Lange & Münzer**  
 51a Breitenweg 51a

Mittwoch  
**Frische Wurst**  
 bei 2058  
**Schirmocher, Bartha, Thomstr. 19.**

Bestes Logis i. 1 od. 2 Betten  
 Kaiser Weg 16, p. r., nach vorn. 2053

Best. Logis i. 2 j. u. z. verm. Dis-  
 t. m. 37, u. II. Eg. Wilmshaus.

Best. Logis, 60 Dir., zu je 2 od.  
 1. Juli z. verm. Kurfürststr. 9.

**Viktoria-Theater.**  
 Mittwoch den 29. Mai 1907  
 Novität. „Im zweiten Akt“ Revistit.  
**Kinder.**  
 Gymnasialkinder u. Kob. Pfl.

**Walhalla.**  
 Paterreital 2050

**Musik-, Gesangs- und  
 Posen-Ensemble**  
**Fidelitas.**  
 — Eintritt frei!

**Theater Variété**  
 Zirkusgebäude.  
 Heute 1/9 Uhr

**Festvorstellung!**  
 Spezialitäten von  
**Weltruf**

**! Maningo !**  
 genannt die „18jährige“

**Samson - Kraft**  
 Die muß man sehen!!  
 Neu! Neu! Neu!  
 Zum erstenmal!

**Tantalusqualen**  
 Neueste Burleske des  
**Rienensteinischen Ensemble.**  
 Ferner Auftreten 547  
 sämtlicher Spezialitäten.

**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlichster  
 Teilnahme und den reichen Kranz-  
 schmuck beim Begräbnis meines  
 lieben Mannes, des Drehers  
**Friedrich Bremer**  
 sage ich hiermit allen Verwandten  
 und Bekannten meinen herzlichsten  
 Dank. Insbesondere danke ich auch  
 meinen Mitarbeitern der Firma  
 Förster u. Co. und Garret Smith  
 für das letzte Geleit sowie dem  
 Metallarbeiter-Verband für die  
 Kranzpende. 2059

**Witwe A. Bremer geb. Schlenf.**

**Zentralverband der Handels-,  
 Transport- und Verkehrsarb.**  
 Verwaltung Magdeburg.

**Ver späteter Nachruf.**  
 Bei Ausübung seines Berufs  
 erkrankt in der Etbe am 26. April  
 der Kollege

**Gustav Daph.**  
 Ihre tiefen Andenken.  
 Die Beerdigung fand bereits,  
 ohne daß selbst die Hinter-  
 bliebenen vorher davon er-  
 jahren, in Köpenick statt.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Todesanzeige.**  
 Heute früh 6 1/2 Uhr ver-  
 schied nach langem schwerem  
 Leiden mein lieber Mann, unser  
 guter Vater, der Schlosser

**Franz Wilborn**  
 im 50. Lebensjahre.  
 Die Beerdigung findet am  
 Donnerstag den 30. Mai, vor-  
 mittags 10 Uhr, auf dem Süd-  
 friedhofe statt. 2051

**Dankfagung.**  
 Allen denjenigen, die beim Hin-  
 scheiden meines lieben Sohnes  
**Erich** 4188  
 den Sarg mit Kränzen schmückten,  
 sowie für das freundliche Geleit,  
 insbesondere den Einzelmitgliedern  
 des Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter-  
 verbandes Langensalza, hierdurch  
 meinen besten Dank.

**Tangermünde, 27. Mai 1907.**  
**Hermann Körnke nebst Frau.**

**Dankfagung.**  
 Herzlichen Dank allen Freunden  
 und Bekannten für die Beweise  
 innigster Teilnahme und die vielen  
 Kranzpenden beim Heimgang meines  
 lieben Mannes, meines guten  
 Vaters, Schwiegervaters, Onkels und  
 Schwagers. Auch herzlichen Dank  
 dem Zentralverband der Maurer,  
 dem Arbeiterverein, dem Sozialdemo-  
 kratischen Verein, den Arbeitern vom  
 Zentraltheater sowie dem Fußball-  
 Club Wacker. 2052

**Witwe Breitmeyer nebst Kindern.**

Am 27. ds. Mts., abends  
 10 Uhr, entschlief nach kurzem  
 Leiden unsere gute liebe Mutter,  
 Schwiegermutter, Großmutter  
 und Urohmutter, Witwe

**Auguste Valentin**  
**geb. Müller**  
 im Alter von 67 Jahren.  
 Dies zeigt tiefbetrübt an  
 Magdeburg, d. 28. Mai 1907  
 im Namen der Hinterbliebenen  
**Rudolf Valentin.**  
 Die Beerdigung findet am  
 Donnerstag den 30. Mai, nach-  
 mittags 5 Uhr, vom Trauer-  
 hause, Hofstr. 12, aus statt.

**Standesamt.**  
 Magdeburg-Alstadt, 27. Mai  
 Aufgebote: Schlosser Franz  
 Wiswe mit Helene Krug. Stell-  
 macher Friedrich Adolph mit Ida  
 Boigt. Postverwalter Chr. Fr.  
 Wille in Goldbeck mit Emilie  
 Hedwig Hoffmann in Neuhaldens-  
 leben. Schlosser Friedrich Wilhelm  
 Lohse in Groß-Salze mit Emma  
 Müller in Schladen.

**Geburten:** Wilhelm, S. des  
 Formers Wilhelm Pfaffe, Margarete,  
 S. des Portiers Heinrich  
 Schäfer, Johannes, S. des Künst-  
 lers Engelbert Wallenda, Karl,  
 S. des Arbeiters Andreas Rabof,  
 Hans Günter, S. des Tischler-  
 meisters Otto Schwarzenberger.

**Todesfälle:** Kaufmann Ed.  
 Priebe, 81 J. 10 M. 15 T., Arbeiter  
 Hermann Raede, 54 J. 3 M. 2 T.,  
 Sängler Franz Raug, 49 J. 10 M.  
 16 T., Frau Franz Wilborn, 49 J.  
 3 M. 5 T., Anna geb. Daul, Ehe-  
 frau des Arbeiters Gustav Schmal-  
 rich, 45 J. 17 T., Näherin Selma  
 Dannenberg, unverheiratet, 17 J.  
 10 M. 1 T., Fritz, S. des Klemp-  
 ners Kurt Wehde, 10 M. Hermann,  
 S. des Schlossers Ernst Umlang,  
 6 M. 2 T., Karl, S. unehelich,  
 4 M. 6 T., Bertha, S. des Hand-  
 lungsgelbes Ewald Wille, 4 M.  
 5 T., Therese, S. des Klempners  
 Albert Strobach, 3 M. 2 T., Marie,  
 S. des Arb. Karl Thormann, 2 M.  
 11 T., Hildegard, S. des Schneiders  
 Hermann Geier, 1 M. 13 T.

**Neuhaldensleben.**  
 Geburten: S. des Arbeiters  
 Diederich Heintzen, S. des Magist.  
 Sekretärs Gustav Wolff Förster.  
**Todesfälle:** Privatmann  
 Ludwig Altdorf, 68 J. 9 M. 4 T.,  
 Helene Klara, S. des Arbeiters Karl  
 Hermann, 9 M. 7 T.

**Sudenburg, 27. Mai.**  
 Geburten: Karl, S. des  
 Arbeiters Karl Mühlmann mit Ida  
 Walther.  
 Geburten: Selma, S. des  
 Kaufmanns Arthur Wachsmann,  
 Michael, S. des Arbeiters Oskar  
 Schab. Walter, S. des Arbeiters  
 Friedrich Appel, Otto, S. des  
 Schneiders Otto Grafe, Paul,  
 S. des Schlossers Paul Schlicht.  
**Todesfälle:** Witwe Margarete  
 Dreßling geb. Funke, 85 J.  
 2 M. 16 T., Walter, S. des  
 Schraubendrehers Franz Hübnerlein,  
 2 J. 6 M. 21 T., Auguste Wagnersfeld  
 geb. Reitelbed, 75 J. 7 M. 5 T.,  
 Salba geb. Wagner, Ehefrau des  
 Drehers Eduard Bombach, 68 J.  
 5 M. 8 T., Anna geb. Russian,  
 Ehefrau des Tischlers Hermann  
 Kranzhold, 32 J. 11 M. 27 T.,  
 Schiffer Gottlob Raug, 69 J. 6 M.  
 21 T., Stellmachergeselle Gottlieb  
 Schmiedchen, 69 J. 8 M. 12 T.

**Burkau, 27. Mai.**  
 Geburten: Ernst, S. des  
 Arbeiters Ernst Hermede, Arthur,  
 S. des Schneiders Wilhelm Kläter,  
 Helene, S. des Kaufmanns Hermann  
 Langheimrich.  
**Todesfälle:** Malermeister  
 Paul Beufche, 48 J. 6 M. 23 T.,  
 Erna Hedwig, unehel., 3 M. 6 T.,  
 S. des Arbeiters August Fuch, totgeb.

**Neustadt, 27. Mai.**  
 Eheschließungen: Arbeiter  
 Gustav Seidel mit Wilhelmine  
 Meienloth, Maurer Christ. Weisler  
 mit Anna Raedel.  
 Geburten: Hedwig, S. des  
 Hand Schuhmachers Karl Binner,  
 Charlotte, S. des Maurers Heinrich  
 Wellmann, Elisabeth, S. des Fabrik-  
 arbeiters Hugo Kott, Anna, S. des  
 Kaufmanns Karl Dieckhoff, Paul,  
 S. des Arbeiters Eduard Vonski.  
**Todesfälle:** Privatmann  
 Wilhelm Dackum, 77 J. 11 M. 4 T.,  
 Bertha geb. Pfeiffer, Ehefrau des  
 Messerschmieds Debrecht Robert, Bertha  
 geb. Pfeiffer, 46 J. 29 T.

**Weserhagen.**  
 Eheschließungen: Arbeiter  
 Joseph Valentin Dragon mit Ge-  
 rtrude Friederike Wilhelmine Schille  
 hier. Dreher Eduard Walter Rich,  
 Schrader in Salble mit Ida Hed-  
 wig Heinrich hier.

**Geburten:** Hildegard Anna  
 Walli, S. des Modellschäfers Wilh.  
 Jaehrl, Johann Konstantin, S.  
 des Arbeiters Herrn. Sas, Emma  
 und Bertha, Zwillingstöchter des  
 Glasarbeiters Joseph Seifert, Meia,  
 Hedwig Elise,  
 Wilhelm Ad.,  
 Elise, S. des Arbeiters

**Geburten:** Hildegard Anna  
 Walli, S. des Modellschäfers Wilh.  
 Jaehrl, Johann Konstantin, S.  
 des Arbeiters Herrn. Sas, Emma  
 und Bertha, Zwillingstöchter des  
 Glasarbeiters Joseph Seifert, Meia,  
 Hedwig Elise,  
 Wilhelm Ad.,  
 Elise, S. des Arbeiters

**Geburten:** Hildegard Anna  
 Walli, S. des Modellschäfers Wilh.  
 Jaehrl, Johann Konstantin, S.  
 des Arbeiters Herrn. Sas, Emma  
 und Bertha, Zwillingstöchter des  
 Glasarbeiters Joseph Seifert, Meia,  
 Hedwig Elise,  
 Wilhelm Ad.,  
 Elise, S. des Arbeiters

**Burg, 27. Mai.**  
 Aufgebote: Arbeiter Karl  
 Robert Ställein mit Auguste Luise  
 Marie Brennecke. Schuhmacher  
 Christian Heinrich Otto Siebert mit  
 Bertha Emilie Häbner.  
**Geburten:** S. des Bade-  
 meisters Friedrich Lillie, S. des  
 Arbeiters Otto Schulze, S. des  
 Arbeiters Joseph Biglowski, S.  
 des Zigarrenhändlers Emil Ahgen,  
 S. des Lehrers Gottwalt Häbner.  
**Todesfälle:** Richter a. D.  
 Heinrich Reife, 69 J. Walter, S.  
 des Drehers Paul Schütz, 1 Sid.

**Calbe a. S.**  
 Aufgebote: Schiffer Karl  
 Kühne in Alt-Bensdorf mit Anna  
 Hedwig hier. Bergmann Gottlieb  
 Pfiffala mit Marie Stobel in Weit-  
 mar. Bergwäldler Ernst Reinhard  
 mit Ida Ebert. Zigarrenmacher Max  
 Otto Biemer mit Luise Anna Neid  
 in Magdeburg.  
**Eheschließungen:** Schiffer  
 Wilhelm Berger in Niemburg mit  
 Luise Heinrich hier. Pferdebesitzer  
 Karl Hellwage mit Johanne Heinrich,  
 Arbeiter Franz Fiecke mit Bertha  
 Susinde, Wagenbauer Wilhelm Hof-  
 mann mit Martha Spernau, Chemiker  
 Hans Kühne in Goslar mit Helene  
 Bucerius hier. Restaurateur Alfred  
 Hennig in Verbnrg mit Helene  
 Wilschiff hier.

**Geburten:** S. des Arbeiters  
 Franz Daberach, S. des Arbeiters  
 Gustav Wärlitz, S. des Polizei-  
 leutnants Paul Rogdorf, S. un-  
 ehelich, S. des Sattlers Theodor  
 Curths, S. des Schiffers Wilhelm  
 Berger, S. des Handelsgehilfen  
 William Hoppe, S. des Feuers  
 Abals Heime.

**Todesfälle:** Karl Heinrich,  
 S. des Dachdeckers Karl Lotenz,  
 8 M. 2 T., Witwe Dorthea Schulze  
 geb. Gump, 84 J., Frieda Emma  
 Kretzsch, 3 M. 5 T.

**Neuhaldensleben.**  
 Geburten: S. des Arbeiters  
 Diederich Heintzen, S. des Magist.  
 Sekretärs Gustav Wolff Förster.  
**Todesfälle:** Privatmann  
 Ludwig Altdorf, 68 J. 9 M. 4 T.,  
 Helene Klara, S. des Arbeiters Karl  
 Hermann, 9 M. 7 T.